

Kamener Zeitung

Erhebt an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insektions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Zeitspiegel für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 60.

Sonnabend den 19. Mai 1906.

34. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Reichstag.

In der Donnerstagssitzung wurde zunächst die Novelle zum Stempelsteuergesetz in dritter Lesung mit großer Mehrheit angenommen.

Es folgt die Fortsetzung der Beratung der Resolution der Steuerkommission betreffend Erhöhung der Einnahmen der Postverwaltung durch Aufhebung der Ausnahmesteuern im Orts- und Nachbarverkehr.

Abg. Pabig (Natl.): Der Ueberschuß der Postverwaltung beträgt nur sieben Prozent der Bruttoeinnahme. Die Postverwaltung ist doch auch, namentlich durch die Kosten beim Fernsprechwesen, am Wachsen der Reichsschuld beteiligt. Wir wollen die Ausnahmesteuern, die der Verwaltung ungebührliche Belastung auferlegen, verschwinden lassen. — Unterstaatssekretär v. Sydow: Nach den Erfahrungen des Staatssekretärs, der 40 Jahre im Postdienst steht, arbeitet der Ortsbriefverkehr mit Verlust, die Kosten werden nicht gedeckt. Es dauert doch eine geraume Zeit, ehe der Verkehr soweit gestiegen ist, daß der Ausfall an Einnahmen ausgeglichen wird. Die wirtschaftliche Bilanz der Post hat sich seit 1900 nicht verbessert. (Hört, hört!) Für den Chef einer Reichsverkehrsanstalt ist es keine leichte Sache, einer Maßnahme zuzustimmen, die dem Verkehr nicht förderlich ist. Auf der anderen Seite muß er aber auch bedenken, daß die Postverwaltung nicht ein isoliertes Ding, sondern ein Teil der Reichsverwaltung ist, und aus diesem Grunde hat der Staatssekretär in der Kommission sich mit der Resolution einverstanden erklärt. Die Privatposten hatten in Berlin 800 Beamte zum Bestelldienst. Als die Reichspost den Betrieb übernahm, mußten infolge der sozialpolitischen Bestimmungen 1200 Beamte zum Bestelldienst eingestellt werden. In Wien, Paris, London sind die Postkarten übrigens teurer. Von einer Erhöhung der Postkarten durch Erhöhung des Portos kann keine Rede sein. Angesichts der Finanzlage des Reichs glaubt die Postverwaltung sich durch die Resolution erstrebten Tarifierhöhung nicht widerlegen zu sollen. — Abg. Arendt (Sp.): Stimmt der Resolution zu, und begründet einen Antrag seiner Partei auf Erhöhung des Postkartenportos im Nachbarverkehr auf drei Pfennige. — Staatssekretär v. Sydow: Die neuen Steuern werden schätzungsweise 180 Millionen einbringen. Damit ist der Bedarf des Reichs nicht gedeckt. Die Durchführung der Resolution würde höchstens 12 Millionen einbringen. Durch den Antrag Arendt würde dieser Betrag wesentlich vermindert werden, deshalb bitte ich den Antrag Arendt abzulehnen. — Abg. Dove (Freis. Vgl.): Spricht sich gegen die Resolution und gegen den Antrag Arendt aus. Wenn man die Berliner Postersätze zu treffen hoffe, so irre man sich. Die reichen Leute haben Telefon. Durch die Erhöhung des Postkartenportos würde nur der Mittelstand leiden. — Abg. Kaempf (Freis. Vgl.): Die Zweipfennig-Postkarte hat keine finanziellen Nachteile, sondern erhebliche Vorteile herbeigeführt, deshalb ist ihre Beseitigung gänzlich ungerechtfertigt. — Abg. Singer (Soz.): weist darauf hin, daß in Süddeutschland die Portosätze im Ortsverkehr noch niedriger sind.

Nach weiterer Debatte wird der Antrag Arendt abgelehnt, die Resolution wird angenommen.

Deutschland.

— Kaiser Wilhelm hat an den deutschen Botschafter Frhrn. Speck v. Sternburg nachstehendes Telegramm gesandt:

„Bitte den Hinterbliebenen von Karl Schurz meine herzlichste Anteilnahme an dem Heimgange dieses hervorragenden Mannes zu übermitteln, der seiner neuen Heimat im Kriege und im Frieden wertvolle Dienste geleistet und dabei das deutsche Blut in seinen Adern nie verleugnet hat.“

— (Der Prinzregent von Bayern und der Reichskanzler.) Prinz-Regent Luitpold von Bayern richtete, nachdem ihm die Meldung über die völlige Wiederherstellung des Reichskanzlers Fürsten Billow zugegangen war, aus Verthesgaden ein in gnädigen Worten gehaltenes Telegramm an den Fürsten, in dem er ihn zu seiner Genesung aus warmen beglückwünscht und die Hoffnung auf eine noch lange Amtsführung des Reichskanzlers ausdrückt. Fürst Billow antwortete auf telegraphischem Wege mit dem Ausdruck des ehrerbietigen Dankes, indem er hervorhob, wie sehr er die Pflege der Beziehungen des Reiches und Preußens zu Bayern sich angelegen sein lasse.

— Die Verabschiedung des Generalleutnants v. Trotha steht unmittelbar bevor. Dem „L.-A.“ zufolge soll Oberst v. Deimling das Kommando über die Schutztruppe in Südwestsafrika erhalten. Entgegen an derlautenden Meldungen nennt dieses Blatt den Major Duabe vom Generalstab als mutmaßlichen Nachfolger des erkrankten Oberst v. Huesen vom Oberkommando der Schutztruppen, dessen Geschäfte er vertretungsweise führt.

— Der Kommandant des Kaiserlichen Hauptquartiers, General der Infanterie v. Pflessen, ist jüngst auf dem Oberbayer Truppenübungsplatz durch den Hufschlag eines Pferdes am Oberschenkel erheblich verletzt worden. Trotha ist er dem Kaiser auf seiner Reise nach Donaueschingen, Karlsruhe und den Reichsländern gefolgt. Seit

kurzem ist jedoch durch Zutritt einer Sehnenentzündung eine erhebliche Verschlimmerung seines Zustandes eingetreten, sodaß die Frau und die Kinder des Generals an das Krankenlager geeilt sind.

Ausland.

Russland.

— Die Duma nahm, wie der „Berliner Lokal-Anzeiger“ meldet, die gesamte Antwortadresse an den Zaren in allen Punkten mit donnerndem Applaus an, ebenso die Agrarfrage unter Einschluss der Expropriation der Kirchen- und Klosterländereien, der Appanage und des Privatbesitzes. Professor Kowalewski versuchte die Hegemonie über alle slavischen Völker Rußlands wie des Auslandes auszuüben. Nabokow widerlegte den Antrag mit der Motivierung, die Duma habe im Innern genug zu tun. Die innere Politik müsse augenblicklich der äußeren unbedingt fern bleiben. Donnernder Beifall folgte dieser Erklärung.

Frankreich.

— Ueber eine neue Bewaffnung der Infanterie liegen dem französischen Kriegsrat nach der „Verzeiterung“ mehrere Vorschläge vor. Nach dem einen soll ein dem japanischen Gewehr nachgebildetes Kleinkalibrgewehr Modell allgemein eingeführt werden; der andere verlangt eine Doppelbewaffnung, so daß die Hauptmasse der Infanterie das Kleinkalibrgewehr erhält, ein Teil aber mit einem acht Kilogramm wiegenden Repetiergewehr nach dem System Hotchkiss ausgerüstet und dafür von dem Rucksacktrag befreit wird.

Amerika.

— Das Repräsentantenhaus in Washington lehnte am Mittwoch einen Antrag ab, welcher die Streichung des Artikels der Flottenvorlage verlangte, der die Ermächtigung zum Bau der geplanten großen Kriegsschiffe gibt.

Westfalen und Rheinland.

— Kamen, 19. Mai. (Sonntags- und Ausnahmefahrten auf den Eisenbahnen.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt offiziös: „Neuerdings sind Zweifel laut geworden, ob nach der Reform der deutschen Personen- und Gepäcktarife die Sonntagskarten zu den bisherigen Preisen weiter ausgeben werden sollten, oder ob etwa nach Herabsetzung der Einheitspreise für die Einzelsahrt auch Ermäßigungen für die Sonntagskarten in Aussicht genommen sind. Solche Zweifel scheinen nach der im vergangenen Jahre im Landesparlament vorgelegten Denkschrift ausgeschlossen. In dieser Denkschrift ist ausdrücklich erklärt, daß die Preise der Sonntagskarten wie der anderen Ausnahmefahrten in ihrer jetzigen Höhe auch nach der Reform beibehalten werden sollen.“

! Kamen, 19. Mai. Das 3. Konzert des hiesigen Musikvereins findet wie bekannt, am Dienstag den 22. Mai, abends 7½ Uhr im Viebischen Saale statt. Zur Aufführung kommt: „Elias“, Oratorium von F. Mendelssohn-Bartholdi. (Wir verweisen hierzu auf die längere in Nr. 47 der „Kamener Zeitung“ veröffentlichte Abhandlung.) — Auf die Einstudierung dieses bedeutenden Werkes ist seitens des Musikvereins viel Mühe und Sorgfalt verwandt worden, es wäre deshalb sehr zu wünschen, daß der Besuch ein recht reger werden möchte. Da zwei Platzpreise geschaffen sind, so ist es möglich auch für wenig Geld sich diesen musikalischen Genuß zu verschaffen.

Kamen, 19. Mai. (Evangelischer Arbeiterverein.) Laut Beschluß der vorigjährigen Kreisverbandssitzung soll in diesem Jahre statt des bisherigen Kreisfestes eine Kreisvorstandsitzung stattfinden, an welcher sämtliche Mitglieder des Kreisverbandes teilnehmen können. Diefelbe wird am Sonntag, dem 20. Mai, nachmittags 3 Uhr in der Gemeindehalle zu Unna als „Jahresversammlung“ abgehalten werden. Die Tagesordnung umfaßt außer dem vom Vorsitzenden Herrn Pfarrer Cremer-Unna erstatteten Jahresbericht mit nachfolgender Diskussion eine Debatte über die Aufgaben der Gewerkschaften. Die Tagesordnung umfaßt außer dem vom Vorsitzenden Herrn Pfarrer Cremer-Unna erstatteten Jahresbericht mit nachfolgender Diskussion eine Debatte über die Aufgaben der Gewerkschaften. Die Tagesordnung umfaßt außer dem vom Vorsitzenden Herrn Pfarrer Cremer-Unna erstatteten Jahresbericht mit nachfolgender Diskussion eine Debatte über die Aufgaben der Gewerkschaften.

Kamen, 18. Mai. Im Zivilprozeßverfahren bei dem Kgl. Landgericht zu Dortmund sind die Entschädigungsansprüche der Witwe des vor etwa 2 Jahren auf der zu Vergleichen gelegenen Schützenheide ums Leben gekommenen Schriftführers August Godel dahin festgestellt worden, daß die hiesigen Vereine: Westlicher Schützenbund und Wärgerschützenverein respektive der frühere Amtmann des Amtsbezirks Peltum der Witwe jährlich die Summe von 1200 Mark auszuzahlen hat.

— Kamen, 19. Mai. (Verschiedenes.) Nicht alle Blumen, die in tausendfältiger Schönheit jetzt Auge und Herz erfreuen, sind unschuldiger Natur, auch in unseren Gärten gibt es welche, mit denen man recht vorsichtig umgehen muß. Da ist z. B. der Goldregen, auch Kleebaum genannt, der mit seinem wunderbaren gelben Blütenbehang einer der schönsten Biersträucher ist. Man muß sich vor ihm aber sehr in Acht nehmen, da er Kinder und anderen unerfahrenen Personen leicht gefährlich werden kann, weil er in allen seinen Teilen ein scharfes Gift enthält. Auch das Maiglöckchen, diese lieb-

liche, sehr wohlriechende, ebenfalls in vielen Gärten gepflegte Blume ist giftig in allen ihren Teilen. Die Eltern tun gut, ihre Kinder darüber aufzuklären, damit sie nur ja nicht die Blumen in den Mund nehmen oder wohl gar zerkauen. — Dann wächst hierzulande, namentlich an Heden, eine sehr gefährliche Pflanze, die schon manches Unglück herbeigeführt hat, wenn sie auch nicht durch eine bestechende Blütenpracht zum Pflücken verlockt — der äußerst giftige Schierling. Dieser Tage erst mußte die Presse Nachrichten mitteilen, nach denen junge Menscheninder durch die letzteren beiden Giftpflanzen getötet worden waren.

Eine heitere Minute mag dem Kaiser ein Guldigungstelegramm bereitet haben, das ihm aus Dortmund von der Festfeier bei der Eröffnung der kunstgewerblichen Ausstellung zugeht. Die Teilnehmer am Bankett grüßten den Kaiser nach dem ursprünglichen Wortlaut der Depesche „in westfälischer Treue“. Diese Treue ist eine stereotype Wendung, sie fehlt in keinem Guldigungstelegramm, das der Kaiser aus Westfalen erhält. Als jedoch in der erwähnten Festversammlung darauf aufmerksam gemacht wurde, daß auch zahlreiche Rheinländer anwesend seien, änderte man die Worte bereitwillig ab und sagte: „in rheinisch-westfälischer Treue“. Die örtlichen Zeitungen strichen den eigenartigen Zusatz, an seine Adresse aber ist das Telegramm in dieser Fassung abgegangen.

Bei der am Donnerstag Vormittag stattgefundenen Verabschiedung der Restauration, während des diesjährigen Schützenfestes und an den Vorbereitungen, blieb Herr F. Jordan mit 525 Mark Höchstbietender; demselben wurde der Zuschlag erteilt.

Konnten wir bei der Wiedergabe des letzten amtlichen Berichts über die im Regierungsbezirk Arnsberg zur Anmeldung gelangten Fälle von ansteckenden Krankheiten eine plötzliche Wendung zum Besseren, was die Höhe der Zahl der Erkrankungen anbelangt, feststellen, so beweist der jetzt vorliegende Bericht über die Zahl der Erkrankungen in der verflochtenen Woche, daß der Rückgang der Erkrankungsfallzahl kein dauernder war. Dem plötzlichen Sinken der Zahl der Erkrankungen in der vorhergehenden Woche steht in der Berichtswoche ein plötzliches Steigen gegenüber. Am trübseligsten zeigt sich dies bei der Zahl der Erkrankungen an Scharlach. In den letzten vier Wochen hat die Zahl der verschiedenen Schwankungen durchgemacht. Sie stieg von 49 plötzlich um 24 Fälle, um in der folgenden Woche bei einer Steigung um 25 die Zahl 98 zu erreichen. Sodann bemerkten wir einen erheblichen Rückgang um 38 Fälle, dem in der Berichtswoche nunmehr eine Erhöhung um 32 Fälle folgt, sodaß sich nunmehr die Zahl der Scharlach-Erkrankungen im Regierungsbezirk auf 92 stellt. Am meisten von der Krankheit betroffen ist der Stadtkreis Dortmund, in dem in der Berichtswoche 24 Fälle amtlich gemeldet wurden. Um 19 Fälle auf 60 gestiegen ist die Zahl der Todesfälle durch Dungenentzündung. Davon entfallen 13 Fälle auf den Stadtkreis Bochum und 17 Fälle auf Gelsenkirchen-Stadt. Im übrigen wurden amtlich festgestellt an Todesfällen durch Tuberkulose 65, durch Krämpfe 18 (gegen 14), durch Magen- und Darmentzündung 12 (5), durch Ruhr 13 (4), an Erkrankungen an Unterleibstypus 9 (5), an Ruhr 4 (1), an Diphtherie 59 (59), an Granulose 32 (16). Ein geringes Zurückgehen zeigt die Zahl der Erkrankungen an Wurmkrantheit mit 14 gegen 20, an Kinderbettfieber mit 2 gegen 7, an Genickstarre mit 13 gegen 14, sowie die Zahl der Todesfälle an Gehirnleiden mit 5 gegen 7.

Zwischen dem Vorsitzenden und dem Sekretär der Dortmunder Handwerkskammer einerseits und den Innungen andererseits ist ein heftiger Kampf entbrannt. Die Innungsvorstände, die in ihrer großen Mehrheit auf Seiten des Vorsitzenden des Westfälischen Handwerksbundes, Möller-Dortmund, stehen, sind mit der Geschäftsleitung der Kammer unzufrieden, sie haben in einer Versammlung, die sich mit der Aufstellung der Kandidaten für die Handwerkskammerwahl beschäftigte, den bisherigen Vorsitzenden der Kammer, Bauunternehmer Heine, als Kammermitglied fallen lassen. Der Vorsitzende berief kurze Zeit darauf eine außerordentliche Vollversammlung ein, die aber von mehreren Vorstandsmitgliedern und einigen Mitgliedern aus der Kammer, die auf Seiten Möllers stehen, unter Protest verlassen wurde. Diese alte Kammer nahm nun die Kooperation einer Reihe Mitglieder vor, und sicherte dem Maurermeister Heine durch Kooperation einen Sitz. Gegen die Beschlüsse der Vollversammlung ist Protest eingelegt worden, in welchem u. a. auch darauf hingewiesen wird, daß die durch die alte Kammer vollzogene Kooperation einen Eingriff in die Rechte der neu zusammengeführten Kammer bedeute.

Der Protest gegen die Beschlüsse der letzten Vollversammlung der Handwerkskammer Dortmund ist zurückgewiesen. Die von Herrn Schneidermeister Franz Möller in Dortmund und mehreren anderen Kammermitgliedern gegen die Beschlüsse der Vollversammlung der Handwerkskammer Dortmund vom 23. April erhobene Beschwerde hat der Herr Regierungspräsident in Arnsberg als unbegründet zurückgewiesen. Die Entscheidung des Herrn Regierungspräsidenten ist endgültig. Bekanntlich war in der erwähnten Kammer Sitzung auch der seitberige Vorsitzende der Handwerkskammer, Herr Maurermeister Hermann Heine-Dortmund, auf 6 Jahre zugewählt worden. In verschiedenen Zeitungen sind an die letzte Vollversammlung der Handwerkskammer Dortmund mehrfach Kommentare geknüpft worden, die scharfe und persönlich zugeschnittene Angriffe gegen die Geschäftsleitung der Kammer enthielten. Die Entscheidung des Herrn Regierungspräsidenten, die ausdrücklich feststellt, daß in der genannten Vollversammlung keinerlei Verstöße gegen Gesetz, Statut und Geschäftsordnung der Kammer vorgekommen sind, und besonders hervorhebt, daß die in der Beschwerde enthaltene Angabe, die ausstehenden Mitglieder hätten sich selbst gewählt, nicht den Tatsachen entspricht, wird nunmehr manchem, der in der Sache vorzeitig Partei genommen hat, die Angelegenheit, die so viel Staub aufgewirbelt hat, in anderem Lichte erscheinen lassen.

Im Lippegebiet wurden sehr viele Landkäufe zu großindustriellen Zwecken abgeschlossen. Der Fiskus hat bereits an mehreren Stellen umfangreiche Gelände erworben, und jetzt gehen auch Privatgesellschaften, die auf dem südlichen Lippeufer Bergwerke zu errichten gedenken oder Grubenfelder besitzen, zu Landankäufen über. Man will dadurch das einmal für großgewerbliche Anlagen, Arbeiterkolonien usw. zu benutzende Gelände der Boden Spekulation entziehen, die dort sehr frühzeitig aufgetreten ist. Massenverwertungen von Grund und Boden sind nach der Gelsenkirchener Allg. Ztg. schon in zehn Gemeinden zu verzeichnen, und auch auf dem rechten Lippeufer sind bereits größere Bauernhöfe angekauft worden. Der Kaufpreis für den Morgen schwankt je nach der Güte des Bodens zwischen 1500 und 2500 Mk. An 6000 Morgen sollen schon in diesem Gebiet angekauft sein, so daß die Auffassung des ländlichen Grundbesitzes durch die Industrie sich außerordentlich schnell vollzieht. Das südliche Lippeufer wird in nicht ferner Zeit das selbst industrielle Gepräge tragen wie heute das Emscherfeld.

In letzter Zeit sind vielfach wieder falsche Einmarkstücke in Umlauf gesetzt. Die Stücke tragen die Jahreszahl 1903 und weisen eine matte Prägung auf. Sie scheinen aus Blei und Zink hergestellt zu sein.

Der nächste Gauvorturnertag des Hellweg-Märkischen Turngaues wird in Hamm abgehalten und zwar am 10. Juni im Turnverein „Germania“, im Saale des Restaurants Kiese in der Wilhelmstraße. Hier finden die Übungen am Vormittag statt, während am Nachmittag auf dem Spielplatz des großen Exerzierplatzes die Übungen für die Vorführung beim Kreis-Vorturnen, welches am 27. Juni in Dortmund abgehalten wird, durchgenommen und schließlich Turnspiele ausgeführt werden sollen. Die einzelnen Vereine sind ersucht, bis zum Gauvorturnertage geeignete Turngenossen beim ersten Gauvorturner Schmidt-Dortmund anzumelden, denen die Beurteilung der Musterübungen usw. beim Kreis-Vorturnerturnen obliegen soll.

„Trauerkloß“ ist eine Beleidigung. Der „Dresd. Anz.“ schreibt: Nach einer Entscheidung des Kaufmannsgerichtes sind die Worte: „Sie sind ein Trauerkloß“, „Sie sind ein ganz trauriger Kloß“, erhebliche Ehrverletzungen, die den Handlungsgehilfen zum sofortigen Verlassen des Dienstes ohne Einhaltung der Kündigungsfrist berechtigen und zwar auch dann, wenn er durch seine Arbeiten Anlaß zum Tadel gegeben hat.

Dortmund, 18. Mai. (Der neue Hüger-Prozess.) Der bekannte Beleidigungsprozeß gegen den Oberst a. D. Hüger beschäftigt die Dortmunder Strafkammer aufs neue. Es handelt sich dabei, wie erinnertlich um einen Militärbeleidigungsprozeß, dessen Vorgeschichte in den höchsten militärischen Kreisen spielt. Bereits im Juli vorigen Jahres kam die Angelegenheit zur Verhandlung, und es erregte damals lebhaftes Aufsehen, als kurz vor Beendigung des Prozesses am sechsten Verhandlungstage der Prozeß plötzlich auf unbestimmte Zeit vertagt werden mußte, weil sich der Angeklagte der Verhandlung nicht gewachsen zeigte. Hüger war früher Kommandeur des württembergischen Feldartillerie-Regiments „König Karl“ Nr. 13 in Ulm, später Bataillonschef in Königsborn bei Ulm. Seine Angelegenheit hat wiederholt auch die Petitionskommissionen des Reichstages beschäftigt, an die er sich gewandt hatte. Die Anschuldigungen Hügers richteten sich unmittelbar gegen eine ganze Reihe von Generalen und andere höhere Offiziere. Der Strafantrag gegen Hüger wegen Beleidigung und übler Nachrede geht aus von dem preussischen und dem württembergischen Kriegsministerium und ist gestellt auf Veranlassung der Generale v. Davidsohn, v. Sied, v. Wigenborff und Generalauditeur a. D. v. Landbeck. Als Nebenkläger sind zugelassen Generalleutnant v. Cammerer und der Geschäftsführer des Deutschen Flottenvereins, General Klein. Unter den zur Verhandlung geladenen 30 Zeugen befinden sich die Generale der Infanterie v. Lindequist und v. Benedek und von Finnenburg, Kommandierender General des 4. Armeekorps, General der Kavallerie v. Sied, der Generalleutnant v. Oppen, die Generalleutnants z. D. v. Cammerer, v. Davidsohn und v. Wigenborff, General z. D. v. Wein, Generalauditeur v. Landbeck, ferner zahlreiche Stabs-, Subalternoffiziere, Oberkriegsgerichtsrat Wessling und der vom Angeklagten besonders scharf angegriffene Kriegsgerichtsrat Schall. Die neue Verhandlung dürfte mindestens eine Woche dauern.

Dortmund, 18. Mai. (Verschiedenes.) Dem Kapellmeister Volkram, der zum Vortrag über seine alten lothringischen Lieder zum Kaiser nach Mex. befohlen worden war, wurde der Kronenorden 4. Kl. verliehen. Der Kaiser forterte ihn auf, die Bearbeitung der Lieder in derselben Weise fortzusetzen.

Am ganzen Körper entzündlich verbrannt wurde im Walzwerke der Dortmunder Union der 28jährige Arbeiter Heinrich Dreesen, Unionstraße 18 wohnhaft. Er muß mit einem glühenden Block in Verührung gekommen sein, denn auf einmal stand er in Flammen. Nach Anlegung von Notverbänden wurde Dreesen, welcher verheiratet ist, mit dem städtischen Krankentransportwagen in das St. Johannis-Hospital gebracht. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Soest, 18. Mai. (Zwischen die Puffer geraten.) Mittwochsabend geriet auf dem hiesigen Staatsbahnhof der Rangierer Buschhoff zwischen die Puffer zweier Wagen, wobei ihm die Brust gequetscht wurde. Der Tod trat bald darauf ein.

Marten, 18. Mai. (Verunglückt.) Im Keller der elektrischen Zentrale der Beche „Germania I“ wurde die Leiche des jugendlichen Bergarbeiters Emil Haake aus Despel tot aufgefunden. Verletzungen irgend welcher Art konnten an der Leiche nicht festgestellt werden. Inzwischen ist durch einen Arzt festgestellt worden, daß der Tod des jungen Mannes durch den elektrischen Strom herbeigeführt worden ist.

Bochum, 17. Mai. Der Knappschaftsvorstand hat den Anspruch des aus dem Dienstverhältnisse der Knappschaft ausgeschiedenen Regierungsrats a. D. Bäumer auf Fortzahlung des Gehalts abgewiesen. Der Knappschaftsvorstand betrachtet das Dienstverhältnis Bäumers mit dem Tage seines Austritts als gelöst und fordert Bäumer auf, das zuviel erhaltene Gehalt zurückzugeben.

Herslohn, 18. Mai. Einbrecher drangen in das Amtsgericht ein und entwendeten den Inhalt der in einer eisenbeschlagenen Kiste befindlichen Gefangenensätze in Höhe von etwa 270 Mark. Nach Lage der Sache müssen die Einbrecher, von denen sich schon am Abend eine einschliefen lassen, am Morgen im gegebenen Augenblick seinem Komplizen zu Hand zu gehen, mit den Verhältnissen eingehend vertraut gewesen sein. Am Tatorte war eine von der Straße mitgenommene Sturmlaterne zurückgelassen.

Schwelm, 18. Mai. (Stiftung.) Der verstorbene Rentner Ernst Rump vermachte sein gesamtes Vermögen testamentarisch dem Kreise Schwelm. Es handelt sich um 400 000 Mk., deren Zinsen zu Zwecken der Kranken und Waisen verwandt werden soll. Außerdem erhält der Kreis die Bestattungen des Stifters, bestehend aus mehreren Häusern und Grundstücken im Werte von etwa 100 000 Mark, die den gleichen Zwecken dienlich gemacht werden sollen.

Münster i. W., 18. Mai. (Funde aus der Steinzeit.) Nachdem in den letzten Jahren in Sünninghausen eine Menge Menschenknochen und einzelne derselben mit Steinwerkzeugen dekoriert als kostbare Funde aus der Steinzeit im hiesigen Naturhistorischen Museum zur Ausstellung gelangt sind, wurden in jüngster Zeit wiederum mehrere menschliche Skelette bloßgelegt. Die jüngsten Ausgrabungen haben aber bewiesen, daß sich die Sach-

verständigen in Bezug auf das Alter der Funde geirrt haben. Es fanden sich bei denselben nämlich eiserne Dolche, ein etwa ein Meter langes Schwert, sowie Urnenten mit Wellenornamenten, woraus hervorgeht, daß die Skelette nicht der Steinzeit angehören können, sondern nach der Beschaffenheit der bei ihnen vorgefundenen Beigaben zu sehen, ohne allen Zweifel fränkischen Ursprungs sind.

Siegen, 18. Mai. (Bergschüler verunglückt.) Auf Grube „Alte Dreisbach“ verunglückte der Bergschüler Nidel von hier, der zur Absolvierung seiner praktischen Tätigkeit nach dort überwiesen war. Er wurde, auf einer Stollensohle stehend, vom Förderkorb erfasst und 60 Meter tief in den Schacht geschleudert. Er war sofort tot.

Essen, 18. Mai. (Leichenfund.) Beim Ausschachten alter Kellermanern in der Freistadtstraße stießen die Arbeiter auf eine männliche Leiche, die ungefähr 1 Meter tief im Keller vergraben war.

Essen, 18. Mai. (Mordprozess Winter.) In der Mittwoch-Verhandlung im Mordprozess Winter wurde zunächst die Mutter Schwiagertochter stets frech gewesen und häßliche Äußerungen gegen den Getöteten, Witwe Krupp, veranlassen. Sie behauptete, daß ihre Braut habe. Ihr verstorbenen Sohn habe oft bitter über sie geklagt, besonders über ihr Treiben mit Winter. Mutter, Mutter, habe er eifrig Male gesagt, man schlägt mich noch tot. Der Zeugin Frau Ermeling hat die Angeklagte erzählt, daß ihr Mann sie so arg mißhandele, daß sie nicht mehr bei ihm aushalten könne. Sie sagte hierbei, binnen einem halben Jahre sollte ich etwas anderes hören, entweder er oder ich. Die Zeuginnen Hager und Schoppmann sagten gleichlautend, Frau Krupp habe ihnen erzählt, sie möge ihren Mann nicht mehr, da derselbe sie stets mißhandele. Eines Tages, so sagte sie, habe ihr Mann sie mit einem Stuhl geschlagen, diesen Schlag habe Winter abgewehrt und gesagt: „Wenn dies Krupp noch einmal täte, würde er ihm den Hals abschneiden.“ Heinrich Krupp, der Bruder des Getöteten, bekundete: Ich habe häufig Veranlassung genommen, meinen Bruder zu warnen. Ich sagte ihm, er würde schließlich noch einmal totgeschlagen. Das Kostgängerwesen bei meiner Schwägerin brachte mich auf diesen Gedanken. Ich habe beobachtet, daß die Angeklagte recht intim mit Winter verkehrte, auch fiel es mir auf, daß Winter bedeutend besser verpflegt wurde, als mein Bruder. Zeuge Hermann Bäh, ein früherer Kostgänger Krupps, wird übereinstimmend vernommen. Am Mordabend, so führt Zeuge aus, kam Winter in mein Zimmer und bat mich um 50 Pfg., da er sein Geld für einen Revolver ausgegeben habe, den er mir darauf zeigte. Er bemerkte dabei, daß ihm Krupp schon einmal nach dem Leben getrachtet habe. Als Krupp, Altenrath und Winter fort waren, äußerte die Frau Krupp beim Beiseitegehen eines Brotmessers in weinerlichem Ton, Krupp habe sie bestraft und gesagt, es müßte noch einer daran glauben, er, sie oder Altenrath. Der Gerichtsschreiber Dr. Paul Jeserich aus Berlin hat die Kleidung Winters, die er in der Mordnacht getragen, auf Blutspuren untersucht. Er fand nur in der Weste und zwar oben im Inneren einige Flecke, die als Menschenblut anzusehen sind. Ob sie aus der hier fraglichen Zeit stammen, kann der Sachverständige nicht sagen. Es wird sodann der 12-jährige Knabe Krupp, der Sohn des Ermordeten, vernommen, während welcher Zeit die Angeklagten den Saal verlassen mußten. Der Knabe bestätigte, daß an dem Mordabend ein Streit zwischen seinen Eltern entstanden sei. Als die Mutter ihn bat, zu Hause zu bleiben, habe sein Vater geantwortet: „Entweder mußst du oder ich, oder der, wozu wir gehen, sterben.“ Sein Vater habe in der letzten Zeit mit einem fremden Mann verkehrt. Seine Mutter habe ihm gesagt, dieser Mann habe für 25 Mark einem den Hals abgeschnitten. Zeuge erklärt weiter, daß er einmal im Auftrage seiner Mutter einen Brief geschrieben habe, dessen Wortlaut ihm seine Mutter vorgelesen habe, des Inhalts, daß die Mörder seines Vaters schon fort seien, das Geld hätte sie gelobt. Nachdem die Angeklagten wieder in den Saal zurückgeführt und mit den Aussagen des Knaben bekannt gemacht waren, ereignete sich eine dramatische Szene: Die Angeklagte Krupp, rief mit lauter Stimme: „Kaspar, sage die Wahrheit, bist du von deinen Familienmitgliedern gegen mich aufgebracht worden?“ Zeuge: „Nein.“ Angeklagte Krupp: „Kaspar, sage vor Gott die Wahrheit; mir brauchst du nicht zu helfen, nur die Wahrheit sollst du sagen.“ Der Zeuge schweigt. Angeklagte Krupp: „Kaspar, hat deine Großmutter dich nicht mit der Klopffestigkeit gegen mich aufgebracht gesucht?“ Zeuge: „Nein.“ Die Großmutter des Knaben tritt sodann vor und erklärt die Verdächtigung der Angeklagten für eine Lüge. Weitere Zeugen bezeugen den Knaben als einen wahrheitsgetreuen, aufrichtigen Jungen.

Mülheim (Ruhr), 18. Mai. (Schwindlerneß ausgehoben.) Der hiesigen Kriminalabteilung ist es gelungen, ein Schwindlerneß auszuheben, bestehend aus den Handlungsgehilfen Nam Kling aus Heilberg, dem Kaufmann J. Schmitz aus Köln und dem Klempner Seimr. Wölle aus Bruchhausen. Die gefährlichen Schwindlerneß waren in der hiesigen Anstalt verhaftet. Es gelang denselben, innerhalb weniger Monate sich Waren im Werte von ca. 15 000 Mk. zu verschwindeln. Die Ganner mieteten in Köln, Bruchhausen und Mülheim-Ruhr Ladenlokale, bestellten Waren und gaben sich gegenseitig Referenzen an. Unter sich schlossen die Schwindler Scheinverträge. Allein für das Warenhaus „Rheinland“ in Bruchhausen gelang es der Schwindlergesellschaft, sich Waren im Werte von 14 000 Mark zu verschwindeln. Wölle, ein stiller Partner Klempnergehilfe, erhielt für die Vergabe seines Namens 30 Mark Wochenlohn!

Düsseldorf, 18. Mai. Das Schwurgericht verurteilte den hiesigen Gerichtsvollzieher Robert Sievers wegen fortgesetzter amtlicher Unterschlagungen und Urkundenfälschungen zu einem Jahre Gefängnis.

Krefeld, 18. Mai. Die Strafkammer verurteilte einen gefährlichen Heiratschwindler in der Person des Bandagisten Otto Kornmeier aus Mannheim zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis. U. a. hatte er als „Postsekretär“ zwei Mädchen um ihre gesamten Erbschaften in Höhe von 1200 bzw. 200 Mk. geprellt.

Oberkassel, 18. Mai. (Ertrunken.) Zwei Arbeiter, die nach einer Feier sich auf den Seimweg begaben, gerieten in eine Grube und ertranken.

Trier, 17. Mai. Hier erschoss sich Major a. D. Klaatfch, der sich als Rittmeister der Trierer Infanterie 1866 und 1870 ausgezeichnet hatte. Man nimmt aus triftigen Gründen an, daß geistige Unzureichungsfähigkeit vorgelegen habe, zumal Major Klaatfch bereits annähernd 80 Jahre alt war.

Saarbrücken, 18. Mai. (Im Gefängnis erhängt.) Der von der Strafkammer wegen Verleitung zum Meineid zu Zuchthausstrafe verurteilte Gastwirt Kurz hat sich nach der Verkündung des Urteils in der Zelle erhängt.

Wiesbaden, 18. Mai. (Ehrliche Leute.) Ein Gastwirt aus Bodenheim bemerkte gestern in der Nähe des hiesigen Launshausen, wie eine Dame eine Geldbörse fallen ließ. Er hob solche unbemerkt auf und fand, daß sie viel Geld enthielt. Auf dem Bahnhof stellte er die Dame zur Rede, indem er sagte: „Madame, haben Sie nichts verloren?“ — Erschrocken griff dieselbe an ihren Hüften und schrie: „Ach Gott, ich habe meine Börse mit 700 Mark Inhalt verloren! Ich wollte nach Frankfurt und dorten Zinsen bezahlen!“ — „Tun Sie dies nur, hier ist Ihre Börse!“

war die Antwort des redlichen Finders, der darauf stolz von dannen zog.

Wiesbaden, 18. Mai. Die Strafkammer beschäftigte sich mit dem Automobilenfall, der sich am 22. Juli v. J. an der Chaussee Wiesbaden-Ebenheim, unweit des letzteren Ortes, ereignete und bei dem der 18 Jahre alte Karl Merten, Sohn des in weiteren landwirtschaftlichen Kreisen bekannten Gutsbesizers und Gastwirts H. Merten getötet wurde. Der Besitzer und Lenker des betreffenden Automobils, von dem der Knabe überfahren wurde, der Privatier Wilhelm Kröll von hier, geb. 1877 zu Cleve, hat sich jetzt wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Dem Angeklagten wird im wesentlichen zum Vorwurf gemacht, daß er, obwohl sich zwischen ihm und dem Merten ein Kormwagen befand, darauf losfuhr. Kröll wurde in Haft genommen, aber gegen eine Kaution von 60 000 Mk. wieder auf freien Fuß gesetzt. Das Gericht erkannte auf fünf Monate Gefängnis und zog dabei seine Rücksichtslosigkeit nach der Tat straffschärfend in Betracht.

Mainz, 18. Mai. Zwei Knaben machten sich, während der Chaussee einen Augenblick entfernt hatte, an einem Automobil zu schaffen. Dieses setzte sich plötzlich in Bewegung und rannte gegen eine Mauer, wo es stark beschädigt wurde. Die beiden Knaben, die auf dem Auto herausgeschleudert wurden, erlitten nach dem „Mainz. Journal“ erhebliche Verletzungen und dürften für ihren Vorwitz noch außerdem dadurch gestraft werden, daß von ihnen die Reparaturkosten verlangt werden.

Bermischtes.

Ein schwerer Automobilunfall ereignete sich in Breslau infolge Explosion des Benzinbehälters auf der Berliner Chaussee am jüdischen Friedhof. Der Besitzer des Automobils, Baron Lüttich, und sein Chauffeur wurden über die Friedhofsmauer geschleudert, ohne jedoch ernststen Schaden zu nehmen; hingegen wurde der den Weg passierende Schlosser Reimann an die Mauer geschleudert und erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Lüttich ließ der Frau des Verletzten eine größere Geldsumme auszuhändigen.

In Nürnberg siegten bei der Wahl eines Gewerbegerichtspräsidenten aus dem Stande der Arbeitnehmer die Sozialdemokraten mit 932 Stimmen gegen 561 Stimmen der Gewerksvereiner und 827 Stimmen der christlichen Gewerkschaften.

Bei einer heftigen Spiritusexplosion im Keller des Kaufmanns Fiedler in Rauschau bei Breslau wurde ein Dienstmädchen getötet. Weitere Hausbewohner erlitten schwere Brandwunden.

Die Unwetternachrichten wollen kein Ende nehmen. Ungezählte Stobspöcher über Unwetter kommen aus allen Kreisen Hesse-Raffaus, Westfalens und Waldeck über wolkenbruchartige Niederschläge und Hagel. Die Landwirtschaft erleidet großen Schaden. Vielfache Feuerbrünste infolge von Blizschlägen werden gemeldet. Im Dorfe Berthou bei Böwen sind sechs Personen, die sich vor dem Wasser, das in die Häuser einbrach, nicht mehr retten konnten, ertrunken. In Böwen sind mehrere Häuser eingestürzt. Ueber die Gegend von Fulda ist ein schwerer Wollenbruch mit Hagelschlag niedergegangen. Die Wassermassen überschwemmten die niedriger gelegenen Stadtteile. Im landgräflichen Schlosspark Adolfsbad wurden drei Arbeiter durch Blizschläge schwer betäubt. In der Schlosskirche von Meerholz schlug der Blitz ein. Der Brand wurde jedoch gelöscht.

Ein 6000jähriger Baum. Mehrere Botaniker, die eine Forschungsreise in Mexiko unternommen haben, haben nahe bei Chapultepec eine Eypresse gefunden, welche einen Umfang von 36 Meter hat. Nach ihrer Schätzung muß der Baum ungefähr ein Alter von 6200 Jahren haben.

Mit 10 Mann gesunken. Der russische Dampfer „Leo“, von Bordeaux kommend, stieß in der letzten Nacht in der Nähe von Pauillac in der Gironde mündung auf einen italienischen Dreimaster, der in der Gironde untergeworfen hatte. Der italienische Dreimaster sank, 10 Mann ertranken.

Mehrere geheimnisvolle Verbrechen sind in den letzten Tagen in der Schweiz verübt worden. In der Nähe von Winterthur ist ein 20jähriges Mädchen, Anne Müller von Auzgshofen, überfallen, vergewaltigt und dann getötet worden. Der Leiche war der Hals abgeschnitten und der ganze Körper förmlich zerschnitten. In Erkenbach, wo bereits vor zwei Tagen ein Italienermädchen durch Dolchschläge ermordet worden war, machte die Polizei wiederum einen unheimlichen Fund. Unter einem Haufen gestohlener Gegenstände auf dem Boden eines Hauses fand sie einen Holzfarg, in dem die Leiche einer älteren, offenbar schon Jahre lang dort verborgenen Frau lag. Zahlreiche Personen wurden verhaftet.

Landwirtschaftliches.

Gemüsegarten.

Den hochwachsenden Gartenerbsen muß man frühzeitig Busch geben, an dem sie sich halten können und bei den Früherbsen dient der Strauch auch als ein recht erfolgreicher Schutz während kalter Witterung und bei rauhem, windigem Wetter. Die Sträucher müssen nicht höher sein, wie die betreffende Sorte Erbsen wächst, aber noch weniger zu niedrig, weil dann die Ranken sich überbiegen und nach unten wachsen, wobei sie leicht abbrechen und auch später das Flädden der Schoten erschweren. — Von Rabies und grünen Bohnen (letztere vom 10.—15. Mai an) macht man am besten (ebenso wie von Erbsen) verschiedene, in gewissen Zwischenräumen aufeinanderfolgende Aussaaten, wenn man stets mit diesen Gemüsen den Sommer hindurch gut versorgt sein will. Von den Rettigen benutzt man im ersten Frühjahr die kleinen Rabiesarten, die früher erwachsen und essbar sind, die man aber während des Sommers nicht gut benutzen kann, weil sie in der Hitze bald holzig und hohl werden. Die rübenartigen, größeren Sommerrettigen, halten sich viel besser bei dem heißen, trockenen Sommerwetter, und macht man von diesen mehrere Aussaaten, so kann man stets junge, saftige Rettige haben. — Mit den Bohnen ist es dasselbe und für eine ganz späte Ernte sollte auch ein Beet mit Stangenbohnen im Garten vorhanden sein, die man erst im Juni auslegt und bei trockenem Wetter in der ersten Zeit düngen düngt. — Bihorien geben einen guten und gesunden Salat für Herbst- und Wintergebrauch. Der Same keimt bald und die Pflanzen wachsen sich bis zum Herbst noch stark aus. Man hat nur das Beet von Unkraut rein zu halten, wozu sonst die Bihorien zu Gemüsegewächsen nicht viele Ansprüche macht. — Herbst hebt man

die fleischigen Wurzeln aus der Erde, entfernt alle Blätter daran, ohne aber den Kopf zu beschädigen und verpackt sie im Keller mit feuchter Erde in der Weise, daß alle Köpfe nach außen stehen. Je dunkler der Platz im Keller ist, wo sie eingeschlagen werden, desto besser ist es für die hervortretenden Blätter, sie werden gelber, mürber und zarter. Sobald die Blätter fingerlang ausgetrieben sind, schneidet man sie ab und kann einen wohlschmeckenden Salat daraus herstellen. Man kann den ganzen Winter hindurch bis zum Frühjahr auf diese Weise Salat von den Wurzeln machen. — Der Neuseeland-Spinat ist eine Sorte, die sich gut zur Sommerbenutzung gebrauchen läßt. Die Blätter lassen sich den ganzen Sommer hindurch abschneiden, ohne daß die Pflanzen in Samen schießen. Man säet den Samen vielfach in einem Kasten aus und verpflanzt die Pflanzen nachher, die dazu in etwa drei Wochen bereit sind, man kann aber auch alsbald ins freie Land an Ort und Stelle säen. Man hat mit der Aussaat noch Erfolg, auch wenn sie erst Ende Juni geschieht. — Selleriepflanzen, die in Kästen herangezogen werden, sollte man in andere Kästen auf ein bis anderthalb Zoll Breite versetzen, sobald sie dazu groß genug sind. Dies kann auch in einem mit einem Bretterrahmen eingefachten Erdbeet mit guter Erde geschehen. Früher Sellerie sollte mit dem ersten Juni schon ins Freie verpflanzt werden. — Die angenehmste Arbeit im Gemüsegarten ist bestimmt entschieden das Stechen des Spargels. Vorsicht ist dabei aber nötig. Man soll die Pfeifen freilegen, bevor man sie sticht, und nicht zu tief mit dem Messer in den Boden hineingehen, das Messer trifft sonst die Spargelpflanze und richtet Verwüstungen an. Gegen die Spargelfliege, die junge Anlagen besonders gefährdet, sind weiße Erbsen mit Vogelleim beschmiert auf das Spargelfeld zu streuen. Wegen den Spargelfrüchten und gegen das Spargelhähnchen ist frühzeitige Abfuchsen in kleinen Anlagen, Bepflügen mit Pariser Grün in größeren Anlagen notwendig. Mitte Mai werden Gurken, Melonen, Kürbis ausgepflanzt, doch sorgt man, wenn möglich, für recht warmen Boden. — Es sei nochmals daran erinnert, daß Gießen im Mai eine große Hauptsache bei warmem Wetter ist.

Vertilgung der Werren.

Dieser arge Schädling wird am besten im Mai, in welcher Zeit die Paarung stattfindet, vertilgt. Da sucht nämlich das Männchen während der Nacht das Weibchen auf. Man fängt nun die Tiere, indem man Blumentöpfe in den Boden eingräbt und zwar so tief, daß der obere Rand der Töpfe in die Höhe der ziemlich oberflächlichen Gänge der Werren zu liegen kommt. Die Löcher der Blumentöpfe werden durch Korke, durch untergelegte Schieferstücke oder dergl. verschlossen. Wenn nun die Tiere ihre Gänge passieren oder während der Nacht auf der Erdoberfläche sich fortbewegen, so fallen sie in die Töpfe, an deren steilen Wänden sie nicht mehr emporklettern können. Oft bemerkt man frische, fenkreicht in die Erde hinabgehende Gänge, die von diesem Insekt herrühren. In diesem Falle gießt man Wasser, dem einige Tropfen Petroleum beigemischt sind, in die Töpfe. Ganz erschöpft erscheint dann das Tier an der Oberfläche und kann getötet werden. — Ein Hauptvertilgungsmittel besteht ferner darin, daß man im Juni die Pfeffer ausbeut und die Pfeffer unschädlich macht. Man findet diese leicht, wenn man auf die Flecke mit abgewerkten Pflanzen achtet und dort die Gänge verfolgt.

Witz und Humor.

Erklärt. „Doktor Scharf macht mir den Eindruck eines gehaltenen Menschen.“ — „Er ist ja auch Referendar.“
Das Räthsel. „Also Ihr kleiner Junge hat heute das erste „i“ geschrieben?“ — „Ja, mein Mann ist ganz außer sich; gerade ist er mit der Schiefertafel beim Graphologen.“
Unnötige Mahnung. Pfarrer: „Als ich heute früh zur Kirche ging, sah ich Euch schon wieder arbeiten; das soll nicht sein, einen

Tag in der Woche muß man auch ausruhen.“ — „Dös tu' i' scho', Herr Pfarrer, morg'n mach' i' an blauen Montag!“
Poesie und Prosa. Dame (seufzend): „Ach Gott, nur einmal blüht im Jahr der Mai!“ — Herr Wampert: „Über dafür gibt es das ganze Jahr Märzener.“

Neueste Nachrichten

(W. Continental-Telegraphen-Compagnie (Wolffs Bureau); H. Hirsch's Telegraphisches Bureau; Z. Privatmelungen.)

W. Köln, 18. Mai. Unter den Rheinschiffen herrscht große Erregung, da Agenten aus Hamburg Ersaharbeiter für die streikenden Hamburger Seeleute anwerben wollen. Ein Agent wurde berat mißhandelt, daß er in ein Krankenhaus geschafft werden mußte.

W. Kiel, 18. Mai. An der Untergangsstelle des Torpedoboots S. 126 sind noch 4 Leichen geborgen.

W. Christiania, 18. Mai. Der erste Nationalfeiertag nach Auflösung der Union wurde in großartiger Weise begangen. Der König nahm an dem allgemeinen Volksfeste teil. Abends war Bankett im Königl. Schlosse.

Im Silberkranz.

! Kamen, 19. Mai. Die Eheleute Herr Heinrich Lössbe und Gemahlin, Zwischenstraße, begehen am Montag, dem 21. d. M. das schöne Fest der silbernen Hochzeit. Dem Jubelpaare seien an dieser Stelle die herzlichsten Glückwünsche dargebracht.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Kamen.

Fernsprecher der Kamener Zeitung Nr. 14, Kamen.

Große Auswahl!

Größtes Lager in allen Sorten Särgen prima Arbeit

in jeder Länge, in Metall, Eisen, Buchen, Tannen, etc. etc. Holz, sowie sämtlichen Artikeln zur inneren und äußeren Sargausstattung.

Auf Särge, Leichenwäsche u. Kränze habe ich bedeutende Preisermäßigung eintreten lassen.

Ludwig Knieper, Schreinermeister, Kamen, Nordstraße No. 7.

189

Größtes Lager in Blatt-, Moos-, Perl- und Metall-Kränzen.

Blumen, Blättern und Schleifen.

Frische Kränze nur auf Bestellung.

Billige Preise!

Beizung anzukaufen!

am Bahnhof Kamen, Unnaer Chaussee 50 gelegen, Herrn C. Schulz gehörend, will der. im Ganzen, get. verkauft. Haus ist in best. Zust., dab. ein Garten m. Obst- u. Zierb. lieg. Das. ist unterkellert, enth. 9 Räume, Anbau m. Waschküche u. Stall, alles massiv, Bodenräume, groß. Schuppen, Gas- und Wasser.

Ferner im Gart. steh. Gebäude, 20 m lg., 7 m brt. m. 8 groß. Fenst., Oberlichter, Kamin, Wasser- u. Gasl. z. Werkst., Fabrik geig., mit Bauplatz a. d. Straße, angrenzend. Baumhof.

Nach ist Land zu Bauplätzen an den aufgeschloß. Wegen zu billig. Preisen anzukaufen. Plan ist ausgelegt u. werden Angebote entg. genommen bei: Kamen.

Reinhard, Gerdtz, 5261. Aukt.

Klee-Verkauf!

Dienstag den 22. d. Mts., nachmittags 6 Uhr, läßt Pächter Herr Strahmann hier selbst im Hoftkamp nahe bei Rötter Fischer:

3 Scheffel Landes gute Kleebrucht in kleineren Abteilungen meistbietend verkaufen.

Bergkamen, Mai 1906.

Büscher.

Mittwoch, den 23. Mai verkaufe ich für Herrn Landwirt König hier selbst:

2 Scheffel Landes gut geratene Kleebrucht auf dem Rande nahe der Kamen-Chaussee nummerweise meistbietend.

Büscher.

Darleh auf Möbel, Wirtschaft usw. gibt Selbstgeber oh. unnötige Vorauszahl. Unger, Berlin, Gubenstr. 46. Rückporto. tss

HAUSPUTZ am schönsten mit **LUHNS** Wasch-Extrakt

Haarausfall! Haarspalte!
Immer u. immer wieder greift man zu d. einfachsten, unschädlich, alt- u. vielerproben **Häusner's Brenneffelspirit** per Flasche M. 0.75 und M. 1.50, ächt mit dem **Wendelsteiner Kirchl.** Kräftigt den Haarboden, reinigt von Schuppen, verhilft den Haarausfall, befördert bei täglichem Gebrauche ungemein das Wachstum der Haare. **Alpina-Seife à 50 J., Alpina-Milch à M. 1.50.** Zu haben in Apotheken, Droguerien und Parfümerien. **Drog. Hch. Jacobi.**

Dr. Thompson's Seifenpulver

Marke Schwan ist das beste, sparsamste, im Gebrauch billigste Waschmittel. Zu haben in allen besseren Geschäften.

Altes Eisen

Lumpen, Gummi, Papier, Knochen und Metallabfälle

kaufen zu den höchsten Preisen

J. Wolff & Sohn,

Kamen, Guldentröge 20.

1387

Auf Wunsch holen wir jederzeit ab.

Hypotheken-Kapital

zu Umbeliehungen und Neubauten (auch Bauvorschlüsse) besorgt billigst bei hoher Beleihung

A. Dürker in Kamen.

Freiwillige Dankschreiben über die aktbewährte **Dresdener Lana-Seife** Marke HHD v. Gahn & Gasselbach, Dresden beweisen die Güte. Verhilft Hautröte und Unreinigkeiten. a 50 Pfg. In Kamen: **Adler-Apotheke.**

Kleeverkauf Weddinghofen.

Am Freitag dem 25. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr, läßt Herr **Schulze-Braucks** nahe am Hofe:

15 Morgen guten Kottlee

in Abteilungen, nummerweise meistbietend verkaufen.

Versammlung und Anfang auf Botenhorst. 1583

Töddinghausen Blödom.

Herzogl. Baugewerkschule Holzminden

Errichtet 1881. Hochbau • Tiefbau • Maschinenbau. Direktor 2. Baarmann. Seminar, 2. April. Stranier, 15. Okt. Verpflegungsanstalt. Viefprüfung.



E. Kosanetzky
Spazierstöcke
Tornister (nur echt Leder)
Kragen- und Manschettenknöpfe
Portemonnaies
Kämme
Kleider- und Kopfbürsten
Taschenmesser u. Taschenspiegel
Mundharmonikas
Leinen- und Papierwäsche
Glace-Handschuhe für Herren. \$189

Fr. Kosanetzky.



Empfehle zu konkurrenzlos billigen Preisen:

la. verz.

Drahtgeflechte, sechseckig und viereckig, zur Herstellung von Zäunen aller Art, 319

verzinkten

Trehtungs- und Bindedraht, weit- und enggeflecht,

Stacheldraht, Patentdrahttrampen.

Bei Bedarf bitte um Preisfrage. **Fr. Frieling, Kamen.**



Gewinnbringend für jede Hausfrau!

ist das Sammeln von leeren Packungen von **Vormbaum's** Waschpulver

EUREKA.

m2550 Prospekte 1891 in allen besseren Kolonialwaren- und Drogeriehandlungen gratis.



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik an Private u. Händler von Mk. 65 an, prima Mäntel von ca. Mk. 4.

Zubehörteile, Luftschläuche von Mk. 2.80 an.

Reparaturen auch an fremdem Fabrikat prompt und billigst.

Wer sich auf diese Zeitung bezieht und einen Auftrag von mindestens Mk. 10 erteilt, erhält eine höchst praktische Gratis-Zugabe.

Katalog gratis und franko.

Duisburger Fahrradfabrik

„Schwalbe“ Akt.-Ges.

Duisburg-Wanheimerort.

Gegründet 1896. z311

Wasche mit



LUHNS

Giebt schönste Wasche

Nurecht MIT ROTBAND



C. Holtmann, Kamen, Bahnhofstr. 58.

Spezial-Geschäft

für **Einrahmungen.**

Staubdicht — aller Art — billig. Eigene Werkstätte.



ist die beste!

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.

Sonntag den 20. Mai.

8 Uhr: Frühgottesdienst.

Pastor Tumm es.

Morgens 10 Uhr: Hauptgottesdienst.

Pastor Voigt's.

Nachm. 2 Uhr: Jugendgottesdienst.

Pastor Voigt's.

Gemeine l. f. h. r. t.

2 Uhr nachm.: Versammlung der von Pfr. Tumm es Konfirmanden im Gemeindehause.

Evangelisch-lutherische Kirche

Sonntag den 20. Mai 1906.

Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst.

Pastor Geibel.

Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Pastor Pott.

Ev. Gottesdienst in Rünthe

Sonntag den 20. Mai 1906.

vermittags 9 Uhr.

Vereine und Versammlungen.

(Gemeindehaus der ev. Gemeinde.)

Männer- u. Jünglingsverein

Sonntag 8 1/2 Uhr: Versammlung.

Dienstag 8 1/2 Uhr: Gesangstunde.

Donnerstag 8 1/2 Uhr: Rosenkranzstunde.

Freitag 9 Uhr: Bibelbesprechstunde.

Jungfrauen-Verein.

Sonntag 4 Uhr: Versammlung.

Missions-Frauen-Verein.

Montag 8 Uhr: Versammlung.

Blau-Kreuz-Verein.

Sonntag 5 Uhr: Bibelstunde.

Dienstag 8 1/2 Uhr: Bibelbesprechstunde.

Freitag 8 1/2 Uhr: Gebetsstunde.

Evangel. Vereinshaus für Stadtmission. (Ostenfeldmarkt 44.)

Sonntag 5 1/2 Uhr: Gesangstunde.

(Gemischter Chor.)

Sonntag 7 Uhr: Bibelstunde.

Montag 8 Uhr: Bibelbesprechstunde.

Donnerstag 8 Uhr: Gebetsstunde.

Versammlungen in Overberge.

Sonntag 2 Uhr: Kindergottesdienst in der neuen Schule.

Sonntag 5 1/2 Uhr: Versammlung bei Rötter Fischer.

Gemeinfahrt 4 Uhr: Beteiligung an dem Missionsfest in der Kirche zu Bergkamen-Nordberg.

Billigste
Preise.

Heute, Samstag abend 5 Uhr:

Größte
Auswahl.

Eröffnung

des
Spezial-Hauses in Arbeiter-Bekleidung

für jeden Beruf und Gewerbe.

Hermann Jacob, Kamen, Weststrasse 33

im Hause des Herrn Friedr. Lohsträter.

t 587

Beachten Sie bitte meine Schaufenster.

Größte
Auswahl.

Billigste
Preise.

Bekanntmachung.

Einweihung des neuen Rektorat-
Schulgebäudes.

Am Freitag dem 1. Juni cr.,
vormittags 10 Uhr,

—det die

feierliche Einweihung
der neuen Rektorschule

statt. — Wir beehren uns zu dem Festakt die Eltern
der Rektorschüler, sowie Freunde und Gönner der
Anstalt erbenst einzuladen. 1586

Kamen, den 17. Mai 1906.

Das Kuratorium: v. Basse.



Schützen-Verein
Weddinghofen.

Kompagnie-Befehl.

Am Sonntag dem 20. ds. Mts.,
nachmittags 3 Uhr,

Antreten der Schützen zum Exerzieren.
Der Hauptmann.

5821

Fr. Matthia
KAMEN,
Weststrasse 10.

Buch- und
Papierhandlung,
Bureau-Artikel,
Galanterie- und
Lebervaren.
Buchbinderel.

Spezialität:
Bilder-Einrahmungen
unter Garantie für
absol. Stausicherheit.

Größte Auswahl:
Bilder, Bilderleisten
u. Rahmen jeder Art.
Prompte Bedienung.
Billigste Preise.

J. Kemper & Co.,

am Bahnhof Pelkum am Bahnhof

liefern wasserdichte Keller unter
Garantie absoluter Dichtigkeit.

5491



Musik-Verein, Kamen.

Dienstag, den 22. Mai 1906,
abends 7 1/2 Uhr,

im Liebig'schen Saale (Bahnhofshôtel)

III. Vereins-Konzert

1905/1906.

unter Leitung des
Musikdirektors Herrn Carl Holtschneider, Direktor
des Konservatoriums, Dortmund.

Elias

Oratorium von Felix Mendelssohn-Bartholdy.

Solisten:

Frau **Minna Obsner** (Sopran), Essen,
Frau **Dr. Hoffmann** (Alt), Dortmund,
Herr **Fritz Stein** (Tenor), Krefeld,
Herr **August Goepel** (Bass), Dortmund.

Orchester:

Philharmonisches Orchester Dortmund.

Preise der Plätze: Nummerierte Plätze incl. Pro-
gramm und Text: Nro. 1—200 Mk. 2.30.

201—350 „ 1.30.

Schülerkarten „ 0.80.

bei den Herren Wilh. Felting und C. Holtmann,
woselbst zugleich ein Plan aufliegt, sowie bei den Mit-
gliedern des Vereins. ti555

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich im Hause des
Herrn Carl Prolingheuer, Weststrasse 54, ein

**Zigarren-, Tabak- und
Schreibwaren-Geschäft**

und halte mich dem geehrten Publikum bestens em-
pfohlen.

Kamen.

1570

Hochachtungsvoll
Wilh. Loock.

Dauerhafte und sauber gearbeitete



Särge

sowie sämtliche Leichenwäsche u. Kränze

hält stets auf Lager

W. Hillmann, Westentor.



Knappen-Verein

Kameradschaftliche Eintracht „Glück Auf“,
Kamen.

Am Sonntag d. 20. Mai cr.,
feiert der Verein sein diesjähriges

Stiftungs-Fest

in den Lokalitäten des hiesigen Schützenhofes
nach folgendem

PROGRAMM:

Von 3—7 Uhr nachmittags:

Konzert.

Während desselben:

Unterhaltungs-Schiessen.

Die vier besten Schützen

erhalten je einen schönen Preis gratis.

Nach 7 Uhr:

Grosser Fest-Ball.



Entree für Konzert Mk. 0.50, für Ball Mk. 1.00,
eine Dame frei (jede zweite Dame zahlt zum Konzert
Mk. 0.25) ganze Festlichkeit Mk. 1.25.

Bei Beginn des Festalles haben Schulkinder den Fest-
platz zu verlassen. 1573

Es ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Turn-Verein
„Eintracht“
KAMEN.

General-Versammlung
am Montag dem 21. Mai,
abends 8 1/2 Uhr,
im Vereinslokal.

Tages-Ordnung:
1. Festangelegenheiten.
2. Verschiedenes.

Um pünktliches und zahlreiches
Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Am Donnerstag dem 24.
ds. Mts. (Himmelfahrtstag)

findet ein

Familien-Ausflug

nach der Schützenheide
statt. — Abmarsch punkt 3 Uhr
nachmittags vom Kamentor.
Turner und Turnfreunde mit
ihren Familien werden hierzu
freundlichst eingeladen. 5891

**Turner-
Feuerwehr**
KAMEN.

Am
Montag dem 21. d. Mts.
abends 9 Uhr:

Gesamtübung.

581? Der Hauptmann.

Darlehen zu 5%

von Mk. 100 aufwärts schnell
und diskret. **Roer, Dort-
mund, Heroldstr. 10.** 1539
Sprechstunden 9—1 u. 3—5
Nachporto erbeten.

Der heutigen Ausgabe
unserer Zeitung liegt ein Pro-
spekt der bekannten Seifenfabrik

Hug. Lubn & Co.

G. m. b. H. in Barmen
bei, worauf wir hierdurch
sonders hinweisen.

Druck u. Verlag von G. May in Barmen

Kamenener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Zeitspiegel für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 60.

Sonnabend den 19. Mai 1906.

34. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Die Adresse der Duma auf die Thronrede des Zaren

liegt nunmehr im Wortlaut vor. Daß die Antwort der Duma von liberal-demokratischem Geiste getragen sein würde, war bei der Zusammenfassung dieser Körperschaft von vornherein zu erwarten; aber die Adresse an den Zaren scheint auch die Voraussage derer zu bestätigen, die da meinten, daß mit dem Zusammentritt der russischen Reichsvertreter der Sturm auf den zaristischen Regierungssystem nun erst recht entbrennen werde, und daß der Beginn des parlamentarischen Regimes in Rußland nichts anderes sein werde als der Beginn des revolutionären Entscheidungslampfes. Denn die Adresse der Duma ist nicht mehr und nicht weniger als eine flammende Kriegserklärung gegen das zaristische Regime. Sie lautet: Eure Majestät beliebt in der an die Reichsvertreter gerichteten Rede den Entschluß auszudrücken, die Institutionen unerschütterlich zu bewahren, durch welche das Volk vertreten ist, die gesetzgebende Gewalt im Verein mit seinem Monarchen zu verwirklichen. Die Reichsduma erblickt in dem feierlichen Versprechen des Monarchen an das Volk ein sicheres Unterpfand der Festigung und Weiterentwicklung einer Ordnung der Gesetzgebung, welche streng konstitutionellen Grundlagen entspricht. Die Reichsduma ihrerseits wird alles daran setzen, die Grundlagen der Volksvertretung zu vervollkommen und Eurer Majestät ein die Volksvertretung betreffendes Gesetz zur Bestätigung zu unterbreiten, das dem einstimmig geäußerten Volkswillen gemäß auf dem allgemeinen Wahlrecht basiert. Der Aufruf Eurer Majestät zur gemeinsamen Arbeit zum Nutzen der Heimat findet lebhaften Widerhall in den Herzen der Abgeordneten. Die Duma, deren Vertreter allen Klassen und Nationalitäten Rußlands angehören, ist geeint in dem heißen Bestreben, Rußland zu erneuern auf den festen Pfeilern bürgerlicher Freiheit. Sie hält es für ihre Pflicht, auf die Bedingungen hinzuwirken, unter denen das Land lebt, und welche eine wahrhaft fruchtbringende Arbeit zur Wiederherstellung der besten Kräfte des Landes unmöglich machen. Das Land sah ein, daß die Erneuerung des Lebens nur möglich sei auf den Grundlagen der Freiheit unter selbsttätiger Beteiligung des Volkes an der legislativen Gewalt und an der Kontrolle durch die Exekutivgewalt. Eurer Majestät beliebt es, in dem Manifeste vom 30. Oktober von der Höhe des Thrones die feste Entschlossenheit kundzugeben, eben diese Grundlagen zur Basis der ferneren Gestaltung der Geschichte Rußlands zu machen, und das ganze russische Volk begrüßte mit begeistertem Ruf die Volksherrschaft. Doch schon die ersten Tage der Freiheit waren durch schwere Prüfungen verflüßigt, welchen das Land von denjenigen unterworfen

wurde, die noch immer dem Volke den Weg zum Kaiser verlegen und alle Grundlagen des Manifestes vom 30. Oktober mit Füßen treten und dabei das Land mit der Schmach von Hinrichtungen ohne Richterpruch und mit Ausschreitungen, Fälschungen und Entfremdungen bedecken. Die Spuren dieser Handlungsweise der Verwaltung sind in den letzten Monaten so tief in die Volksseele eingedrungen, daß keine Beruhigung möglich ist, solange dem Volk nicht klar wird, daß den Behörden von nun an jede Gewalttätigkeit untersagt ist, welche den Namen der Majestät als Deckmantel benützt. Nur wenn die Minister vor dem Volke verantwortlich gemacht werden, kann in den Gemütern der Gedanke der vollen Unverantwortlichkeit des Monarchen Wurzel fassen. Vor allem ist in Rußland nötig, die Ausnahmegeetze, betreffend den verstärkten Schutz und den Kriegszustand außer Kraft zu setzen, unter deren Schutz die Eigenmächtigkeit und Unverantwortlichkeit der Beamten sich besonders entwickelt hat und noch in die Erscheinung tritt. Gleichzeitig müssen sich die Grundlagen der Verantwortlichkeit der Verwaltung vor den Volksvertretern einbürgern. Jede Scheidewand zwischen Kaiser und Volk muß beseitigt werden.

Die Reichsduma hält es für ihre Pflicht, Eurer Majestät namens des Volkes zu erklären, daß das ganze Volk das schöpferische Werk der Erneuerung des Lebens vollführen wird, wenn zwischen ihm und dem Thron nicht der Reichsrat steht, und wenn der gesetzgeberischen Kompetenz des Volkes nicht durch besondere Gesetze Grenzen gesetzt sind. Im Bereiche der ihr bevorstehenden gesetzgeberischen Tätigkeit erachtet die Duma es als unumgängliche Notwendigkeit, das Volk durch genaue Gesetze sicherzustellen. Unantastbarkeit der Person, Freiheit des Gewissens, des Wortes, der Presse, der Vereine, Versammlungen und Ausstände, das sind die Grundlagen, welche schon das Manifest vom 30. Oktober gelegt hat, und ohne die eine Reform der sozialen Verhältnisse undenkbar ist. Daher wird die Duma ein Gesetz ausarbeiten, nach dem alle Bürger gleichberechtigt sind und gleichzeitig alle ständischen, nationalen und religiösen Vorrechte aufgehoben werden. Bestrebt, das Land von der administrativen Bevormundung zu befreien und die Beschränkung der bürgerlichen Rechte ausschließlich dem Gerichte überlassend, hält die Duma die Todesstrafe, auch nicht auf Grundlage eines richterlichen Spruches, für zulässig. Die Klarstellung der Bedürfnisse der Landbevölkerung und entsprechende gesetzgeberische Maßnahmen bilden die nächste Aufgabe der Duma. Die erste Reichsduma würde nicht ihre Pflicht erfüllen, wenn sie nicht ein Gesetz schuf zur Befriedigung dieser Bedürfnisse mit Hilfe der Kronapanagen, der Klosterländer und durch zwangsweise Enteignung der Landgrundbesitzer. Die Duma hält es auch für notwendig, ein Gesetz zu schaffen, welches die Gleichberechtigung der Bauern bestätigt und sie von Druck, Willkür und Vormundschaft befreit. Für ebenso unausschießbar hält die Duma die Befriedigung der Bedürfnisse der Arbeiterklasse. Auch die Hebung der Volks-

aufklärung stellt sich der Duma als Aufgabe dar. Rußland stellt einen von vielen Stämmen und Nationalitäten bevölkerten Staat dar. Die geistige Einigung aller dieser ist nur möglich bei Befriedigung der Bedürfnisse eines jeden von ihnen, in der Art, daß dabei die Eigenartigkeit einzelner Seiten ihres Lebens gewahrt und entwickelt wird. Die Duma wird für weitgehende Befriedigung dieser gerechten Bedürfnisse Sorge tragen.

Majestät! An der Schwelle unserer gesamten Arbeit steht eine die Seele jedes Volkes erregende Frage, welche auch uns Volksvertreter erregt und uns verhinert, in Ruhe den ersten Schritt unserer gesetzgeberischen Tätigkeit zu tun. Das erste Wort, welches in der Duma erschallte, und mit Sympathierufen der ganzen Versammlung aufgenommen wurde, es war das Wort Amnestie! Das Land schreit nach voller politischer Amnestie, die eine Forderung des Volksgewissens ist und die nicht verjagt, deren Erfüllung nicht verzögert werden darf. Die Duma erwartet von Eurer Majestät volle politische Amnestie als erstes Unterpfand gegenseitigen Verständnisses und gegenseitiger Uebereinstimmung zwischen Kaiser und Volk.

Die Debatte über den Adressentwurf verlief außerordentlich hitzig und endete mit der einstimmigen Annahme der Adresse.

Deutschland.

Der Reichstag erledigte am Mittwoch zunächst das Reichskassengegesetz in zweiter Lesung. Bei den Resolutionen zum Mantelgesetz, die von der Steuerkommission vorgeschlagen sind, rief zunächst diejenige eine längere Debatte hervor, die die Regierung zu einer Reform der Branntweinsteuer auffordert. Abgeordneter Dr. Wiemer trat für eine Abschaffung der Liebesgaben ein, was für die Reichskasse eine Mehreinnahme von 60 Millionen ergeben würde. Gegen diese Reform der Branntweinsteuer, die im weiteren Verlauf der Beratung auch noch von den Abgg. Dr. Südekum und Dr. Pachnide, Dr. Veder (natl.) und Sped. (Ztr.) gefordert wurde, wandten sich die Abgg. Holz und Camp, denen selbst die von der Kommission vorgeschlagene Resolution noch zu weit geht. Nachdem diese Resolution angenommen worden war, wandte sich die Beratung der zweiten Resolution zu, die für die Reichskasse Mehreinnahmen dadurch erzielen will, daß die billigen Tarife für Postkarten, Drucksachen, Warenproben und Geschäftspapiere im Orts- und Nachbarverkehr wieder beseitigt werden. Hierzu lag ein Antrag Dr. Arendt vor, das Porto für Postkarten im Orts- und Nachbarverkehr auf 3 Pfg.

Bis ans Ziel.

Roman von Th. Seuberlich.

(23. Fortsetzung.)

Der Graf war über diese Äußerung betroffen. Also einen derartigen Eindruck hatte der Vetter seiner Gattin auf die harmlosen Gemüter hervorgebracht! „Mich trieb die Sorge um Jutta zu dir, liebe Tochter,“ sprach er, „doch wenn diese über Herrn von Göring so denkt, wie du sagst, so brauche ich ja nicht zu befürchten, daß sie seiner Vererbung Gehör geben wird. Du wirst ja wohl auch bemerkt haben, wie er sich um das liebe Mädchen bemüht!“

„Gewiß habe ich das,“ entgegnete Gabriele, „aber das ist vollständig vergeblich, denn Jutta denkt genau wie ich, nämlich, daß es ein Unglück für jedes Mädchen wäre, sich einen solchen Mann zu wählen. Sie schien gleich von allem Anfang an Eindruck auf ihn gemacht zu haben, aber gerade dadurch, daß er sich ihr so aufdrängte, wurde ihre Abneigung nur noch verstärkt. Sie suchte mich sogar zu veranlassen, dir gewisse Wahrnehmungen über Herrn von Göring mitzuteilen, die unser Mißtrauen gegen ihn erregten, aber ich fühlte mich nicht dazu berechtigt, wollte dich auch nicht beunruhigen, und da Mama —“

Sie brach verlegen ab, denn sie war nun doch weiter gegangen, als sie hatte gehen wollen.

Graf Friedrich aber horchte interessiert auf. „Gewisse Wahrnehmungen!“ wiederholte er. „Was willst du damit sagen?“

„D, es ist eigentlich nicht sehr von Belang,“ gab Gabriele zögernd zurück. „Bitte, später einmal davon, lieber Papa! Soll ich dich jetzt in den Garten begleiten, oder wünschst du —“

„Ich wünsche nichts anderes,“ unterbrach der Graf sie fast heftig und erregt, „als daß du mir unumwunden die volle Wahrheit sagst, Gabriele! Es ist in diesem Falle sogar deine Pflicht, zu sprechen! Was also sind das für Wahrnehmungen, um die es sich handelt? Sprich — sage es mir! Ich will und muß es wissen!“

„Nun denn: Mama erhielt vor der Ehe zuweilen Briefe mit derselben charakteristischen Handschrift, wie Herr von Göring dieselbe besitzt. Diese Briefe waren, wie auch Jutta weiß, mit deutschen Marken frankiert, und Mama war stets bei deren Empfang erregt, obgleich sie vor uns ihre Unruhe zu verbergen strebte.

Als wir nun später gleich nach unserer Ankunft in Heringsdorf mit Herrn von Göring zusammentrafen; wurde er uns als direkt aus England kommend vorgestellt, wo er ununterbrochen während der letzten Jahre gelebt habe. Unser Erstaunen war gewiß berechtigt, denn seine Briefe an Mama waren ja in Deutschland aufgegeben gewesen. Außerdem hatten wir wiederholt Gelegenheit, die Beobachtung zu machen, daß er für jemand, der angeblich einige Jahre in London gelebt hat, ein höchst mangelhaftes Englisch spricht. Wir beide, Jutta und ich, sind ihm darin weit überlegen und wir haben doch nicht jahrelang Sprachstudien an der Quelle treiben können. Auch seine Vorkenntnisse über London sind sehr wunderbar. Von den größten Sehenswürdigkeiten dort, die jeder gebildete Ausländer aus Beschreibungen kennt, hat er keine Ahnung. Ich muß betonen, daß wir ihn schon öfters in die Enge getrieben haben; er kam aber nie um eine Ausrede in Verlegenheit. Nun kommt aber noch hinzu, daß er zweifellos schon früher, ehe er uns in Heringsdorf vorgestellt wurde, ein paarmal im geheimen in Wölfnitz gewesen ist!“

„Was — hier?“ stieß der Graf in höchster Ueberraschung aus. „Wie war denn das nur möglich?“

Gabriele teilte dem Vater nun von den Wahrnehmungen der Dienerschaft und den Nachforschungen Edgards mit und erinnerte ihn daran, daß er selber damals geglaubt habe, ein Dieb hätte sich eingeschlichen. Mama aber habe die Sache in einem ganz harmlosen Lichte darzustellen versucht und dadurch sei dieselbe dann unerforscht geblieben.

Der Graf holte tief und schwer Atem. Kein Zweifel, Sidonie hinterging ihn. Dieser Herr von Göring hatte ältere Rechte an das Herz seiner Gattin. D, es war um den Verstand zu verlieren! Nun begriff er auch ihre Entrüstung, als er ihr von seinen Nachforschungen über Herrn von Göring Mitteilung gemacht und welches erstaunliche Resultat diese gehabt hatten. Wie funkelten ihm da ihre kalten Augen zornig an, mit welcher Jugenfestigkeit hatte sie über die Lügenhaftigkeit und Unzuverlässigkeit seiner „Spione“ geschmäht! Sie wolle ihm, wenn er es durchaus wünsche, — was ja eigentlich für sie, als auch für den Gast des Hauses beleidigend sei, — authentische Beweise für ihre Angaben über den Vetter erbringen, der schon um deswillen einiges Wohlwollen verdiene, weil er einst sein Leben für das ihre eingesezt habe; dieses gerechteste Leben scheine aber dem Herrn Grafen nicht mehr so wertvoll zu sein als früher, wo er den tapferen Helden geradezu gefei-

ert und ihm die ausgiebigste Gastfreundschaft angeboten habe, die der Vetter für die verhältnismäßig kurze Zeit, während er sich eine Position zu verschaffen bemühte, annahm, natürlich in der Voraussetzung, daß die Gastfreundschaft ernstlich gemeint sei, und keine leere Phrase, des Wortes eines Edelmannes unwürdig. Nun aber werde sie es dem Vetter selbst nahe legen, ein Haus zu verlassen, wo man einen Gast durch Mißtrauen beleidige.

Was hätte Graf Friedrich, der ein Feind häuslicher Szenen war, erwidern sollen? Er hatte geschwiegen und zwar in der Hoffnung, daß der ihm immer lästiger werdende Gast nicht länger die Gastfreundschaft eines Mannes annehmen werde, der kein Fehl mehr aus seiner Abneigung gegen ihn machte. Aber nichts dergleichen geschah. Herr von Göring blieb, als habe er ein gutes Recht dazu und als gehöre er mit zur engeren Familie. Nun aber, nach den gravierenden Mitteilungen Gabriele's, war seine Geduld erschöpft und er nahm sich vor, endlich sein Hausrecht, und zwar unumschlicht, zu gebrauchen. Schon morgen wollte er seinen Tisch machen, trotz des zu erwartenden lebhaften Protestes Sidonie's. Seine ganze frühere Energie erwachte plötzlich wieder in ihm und er schalt sich selbst einen Toren, daß er der Sache nicht schon ein Ende gemacht habe. War er denn nicht mehr Herr im eigenen Hause?

„Wir werden diesen lästigen Gast sehr bald los sein, mein Kind,“ sagte er mit fester Stimme. „Dieser Herr von Göring wird in den allernächsten Tagen abreisen, um nie wieder hierher zurückzukehren. Doch dies unter Discretion!“

Gabriele küßte dem Vater die Hand; sie hätte sich ihm in plötzlich aufwallender Zärtlichkeit an die Brust werfen mögen, denn es schnitt ihr in die Seele, wie vergrämt und gealtert er seit kurzem aussah. Sie fühlte seinen zweifachen Kummer mit ihm: den über die sichtlich so wenig glückliche Ehe und jenen über das befremdende Verhalten Edgards, für das sie keine Deutung hatte. Wenn sie in die traurigen Augen des Vaters sah, dünkte sie ihr eigenes großes Glücksempfinden fast wie ein Unrecht.

Beim Fortgehen wandte der Graf sich noch einmal zurück.

„Willst du so freundlich sein, liebe Gabriele, die Mama nochmals daran zu erinnern, daß wir heute wegen der Einladung nach Grünberg das Diner früher einnehmen?“ sagte er.

„Gewiß, lieber Papa,“ antwortete sie, „und du sollst

zu erhöhen. Abg. Singer wandte sich scharf gegen die Resolution, während der Herr v. d. Grafen, deren Annahme damit zu rechtfertigen suchte, daß die Post mit Unterbilanz arbeite. Ebenso unhaltbar wie diese Behauptung waren die Ausführungen des Grafen Kanitz über die Benachteiligung des platten Landes durch den jetzigen Zustand. Abg. Merten widerlegte an der Hand umfangreichen Tatsachenmaterials die Ausführungen des Grafen Kanitz, und bekämpfte den Kommissionsbeschuß, worauf die Weiterberatung der Resolutionen vertagt wurde.

Das Abgeordnetenhaus nahm Mittwoch nach kurzer Debatte in zweiter und dritter Beratung die Vorlage über die Befähigung zum höheren Verwaltungsdienst unter Ablehnung eines freisinnigen Antrages an, der die Ernennung zum Regierungsreferendar dem Minister des Innern anstelle des Regierungspräsidenten übertragen wollte. Ebenso wurde die Vorlage betreffend den Erwerb des Palisadbergwerkes Hercynia durch den Staat in zweiter und dritter Beratung angenommen, nachdem die Redner aller Parteien zuvor die Höhe des Kaufpreises bemängelt, aber doch dem Entwurfe zugestimmt hatten. — Im Laufe der Debatte erklärte Handelsminister Delbrück die Befürchtungen, daß ein staatliches Monopol für Kali und Kohle geschaffen werden sollte, für hinfällig. Ebenso sei eine Ausdehnung des staatlichen Einflusses auf andere Produktionszweige als Kohle und Kali ausgeschlossen.

Bei der nun folgenden Beratung des Knappheitsgesetzes trat der Redner der Konservativen für die Kommissionsbeschlüsse unter Ablehnung aller Abänderungsanträge ein, während die Vertreter des Zentrums und der Freisinnigen zu Paragraph 179 Wiederherstellung der Regierungsvorlage, das heißt bei der Wahl der Knappheitsältesten geheimen Wahlverfahren sowie Wählbarkeit und Wahlrecht für die invaliden Mitglieder wünschten. Die Freisinnigen und Nationalliberalen stimmten gleichfalls den Kommissionsbeschlüssen zu mit dem Antrag Dippes, wonach die jetzt gewählten invaliden Knappheitsältesten bis zum Ablauf ihrer Wahlperiode im Amt bleiben können. Nach eingehender Erörterung wurde die Vorlage nach den Kommissionsbeschlüssen mit dem Antrag Dippes unter Ablehnung der Abänderungsanträge angenommen. Auch ein Antrag auf Streichung der Bestimmung, daß die Knappheitsältesten der deutschen Sprache mächtig sein müssen, wurde abgelehnt. — Nächste Sitzung Montag 2 Uhr. Dritte Beratung des Knappheitsgesetzes.

(Ein neuer deutscher Flottenstützpunkt?) Der „Times“ wird aus Paris gemeldet: Unter dem Vorzeichen, daß deutsches Kapital an der holländischen Gesellschaft beteiligt sei, die die Kohlengrubenkonzession auf der südöstlich von Borneo gelegenen Insel Laut besitzt, ist die holländische Agentur dieser Gesellschaft in Singapur durch eine deutsche ersetzt worden. Mit den Schiffsgesellschaften in Bremen und Hamburg sind wichtige Verträge geschlossen worden, die beweisen, die Gründung von ausgedehnten Anlagen zu rechteckigen, die der deutschen Flotte als Verproviantierungsstation und als Beobachtungspunkt für Marinezwecke zur Verfügung gestellt werden sollen. — Das Wolffsche Bureau be-

merkt dazu: An Berliner unterrichteten Stellen ist hiervon nichts bekannt.

Ein neuer russisch-deutscher Grenzzwischenfall wird offiziell aus Radowitz gemeldet: Unweit Milowice befiel auf preussischer Seite der Müller Kroll eine Wassermühle. Am Mittwoch voriger Woche machte es drei russischen Grenzsoldaten aus Sosnowice besonderes Vergnügen, auf preussischem Grund und Boden zu fischen und sich die Karpfen des Kroll anzueignen, zu welchem Zwecke sie sich ein großes Netz mitbrachten. Als der Eigentümer sich dies energisch verbat, wurde er von den Soldaten beschimpft und bedroht. Ein Soldat lief auf die russische Seite, holte sich sein Gewehr und drohte, Kroll und einen ihm zu Hilfe eilenden Gefellen niederzuschießen. Kroll und sein Gefährte mußten flüchten, es gelang beiden aber noch, das Fischen der Soldaten mitzunehmen. Am nächsten Tage wurden verschiedene Mittel der Soldaten angewandt, um das Netz wieder zu erlangen. Als dem Kroll schließlich arg gedroht wurde, gab er es wieder heraus.

Die „Gesellschaft des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller zur Entschädigung bei Arbeitseinstellungen“, die am 17. März 1906 ins Leben gerufen wurde, hat sich in der kurzen Zeit ihres Bestehens schon überaus stark entwickelt. Ende 1905 zählte sie bereits 742 Mitglieder mit 120 000 Arbeitern, die eine Jahreslohnsumme von 140 Millionen Mark verdienen. Seit dem 1. Januar 1906 sind nach dem „Reichsarbeitsblatt“ noch weitere 60 Mitglieder mit ca. 10 000 Arbeitern beigetreten. Die Mitgliedschaft verpflichtet zur Zahlung eines Jahresbeitrages und gegebenenfalls eines Nachschusses. Der reguläre Jahresbeitrag beträgt 1 M. pro 1000 M. der an die Arbeiter gezahlten Jahreslohnsumme; das Eintrittsgeld 25 Pf. für je 1000 Mark derselben Jahreslohnsumme. Als Entschädigung für die durch die Arbeitseinstellungen ausfallenden Arbeitstage kann bis zu 1 Mark pro Arbeiter und Tag gezahlt werden. In den ersten 7 Monaten, bis zum 1. Januar 1906, zahlte der Verband im ganzen nicht weniger als 119 033,82 Mark Entschädigungsgelder aus, und zwar 63 011,72 M. für Streiks und 53 022,10 Mark für Aussperrungen. Die im einzelnen Falle gezahlte Höchstentschädigung betrug 24 116,70 Mark.

Der Buchbinderkreiß hat auch auf Stuttgart übergegriffen, wo ebenfalls 100 Mann ausgesperrt wurden. In Leipzig selbst haben weitere zwei Betriebe die Aussperrung vorgenommen. Es sind nunmehr 2700 Buchbinder ausgesperrt.

Die Arbeit bedingungslos wieder aufgenommen hat in Mannheim der größte Teil der etwa 2500 zählenden Arbeiter der rheinischen Gummi- und Celluloidfabrik, die sich seit dem 19. April im Ausstande befanden.

Ausland.

England.

(Die Grenzüberschreitung in Südwestafrika.) Im Unterhause fragt Lord Sandale (Conservative), ob Mitteilungen ausgetauscht seien zwischen der deutschen und englischen Regierung betreffend die behauptete Verletzung der englischen Grenze in Südwestafrika. In Vertretung des

Staatssekretärs des Auswärtigen erwidert Parlamentsuntersekretär Runciman, der deutsche Geschäftsträger habe am 14. Mai dem Staatssekretär des Auswärtigen mitgeteilt, daß ein deutscher Offizier Aufständische über die britische Grenze verfolgt und daß auf britischem Gebiete ein Geschütz stattgefunden habe. Der Geschäftsträger habe erklärt, daß die deutsche Regierung dieses Vorgehen durchaus gemißbilligt habe, und daß es den erteilten Weisungen zuwiderlaufe. Es würden Schritte getan, um einer Wiederholung vorzubeugen. Das Haus werde zweifellos, wie es die britische Regierung getan habe, den Inhalt dieser Mitteilung würdigen, sowie den Umstand, daß dieselbe abgegeben worden sei, bevor eine Erklärung gefordert war. (Beifall.)

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 19. Mai. Die Genickstarre in unserem Regierungsbezirk. Die Regierung zu Arnsberg gibt soeben eine interessante Zusammenfassung heraus über die seit dem 1. Januar 1906 im Regierungsbezirk Arnsberg als Genickstarre gemeldeten Krankheits- und Verdachtsfälle. Danach belief sich die Gesamtzahl der Genickstarreerkrankungen in den vier Monaten auf 86. Fast die Hälfte aller Erkrankungen, nämlich 39, verlief tödlich, während 9 an Genickstarre erkrankte Personen als geheilt entlassen werden konnten. Ein Blick auf die Zusammenfassung zeigt, daß gerade die ländlichen Gemeinden am meisten von der Krankheit heimgesucht werden, während Genickstarre in den Städten nur vereinzelt zu verzeichnen sind. Der Landkreis Dortmund steht, was die Höhe der Erkrankungsanzahl anlangt, an erster Stelle. In ihm wurden insgesamt 24 Genickstarrefälle amtlich gemeldet, davon verliefen 9 Fälle tödlich, während 4 Erkrankte als geheilt entlassen wurden. Bezüglich der Höhe der Erkrankungsanzahl marschiert der Landkreis Bochum an zweiter Stelle. Von 16 gemeldeten Erkrankungen verlief die Hälfte tödlich, als geheilt konnte bisher kein Erkrankter gemeldet werden. Mit 13 Erkrankungen steht der Kreis Bielefeld an dritter Stelle. Zwei Drittel aller Erkrankungen nahmen einen tödlichen Ausgang. In einem Falle wurde die Krankheit geheilt. An nächster Stelle rangiert der Kreis Bielefeld mit 7 Erkrankungen, von denen eine bisher tödlich verlief. Geheilt ist bisher kein Erkrankter. Sodann ist der Stadtkreis Hagen mit 5 Fällen zu nennen. Es starben von diesen an Genickstarre erkrankten Personen 3, während eine Genesung fand. Im Stadtkreis Dortmund wurden in der Vorwochezeit 4 Genickstarreerkrankungen amtlich festgestellt. 2 Fälle nahmen einen tödlichen Verlauf. Drei Erkrankungen wurden ferner gemeldet in der Stadt Witten (eine Person gestorben, zwei dagegen geheilt), sowie im Landkreis Hagen (1 Fall tödlich). Se 2 Fälle, von denen je einer tödlich verlief, wurden festgestellt in Gelsenkirchen-Stadt und im Kreise Datteln. In Iserlohn, wie in Hamm-Stadt wurden ebenfalls je 2 Fälle gemeldet, deren Verlauf noch nicht voraussehen ist. In Bochum-Stadt, Brilon, Wanne, Olpe und Siegen wurden je ein Genickstarrefall amtlich gemeldet. Die erkrankten Personen in Bochum-Stadt, Wanne und in Siegen starben, während der Erkrankte in Witten genes.

Kamen, 19. Mai. (Achtung, Rachen!) Mit dem lieblichen Frühlingstagen halten wieder gar schlimme Räuber und Mörder ihren Einzug in unsere Gärten, leider aber vermögen wir den Schutz der heiligen Vermande gegen solches Gefindel nicht in Anspruch zu nehmen, sondern müssen uns selbst zu helfen versuchen, so gut es eben geht. Auf heißen Sohlen schleichen sich die Strolche bei uns ein, keine Mauer ist ihnen zu steil, kein Baum zu hoch, durchsetzen. Nur noch diese Nacht sollte er unter sein Dach weilen, dann nie mehr!

„Hast du einige Minuten Zeit für mich, Papa?“ fragte Edgar, als der Graf eben das Speisezimmer verlassen wollte.

„Was soll es?“ gab dieser kurz zurück.

„Ich möchte etwas unter vier Augen mit dir sprechen“, antwortete Edgar.

Der Graf zuckte ungeduldig die Achseln.

„Komm!“ sagte er.

Während die Damen sich zurückzogen, folgte Edgar dem Vater in dessen Arbeitszimmer.

Als nach einer Weile Luise den jungen Damen frisches Wasser brachte, erzählte sie ganz erregt, daß der Herr Graf mit dem Grafen Edgar einen heftigen Wortwechsel habe. Wendling, der Kammerdiener, sei ganz bestürzt gewesen und der Herr Rentmeister, der dem Herrn Grafen eine Mitteilung zu machen gehabt hätte, wäre sofort an der Tür wieder umgekehrt. Sie alle drei hätten deutlich gehört, daß Graf Edgar gerufen habe, er wolle sich erschießen.

Gabriele und Jutta erschrakten aufs heftigste. Was war da wieder vorgefallen?

„Ich gehe sofort zu Papa“, sagte Gabriele, nahm einen leichten Sommermantel über ihre noch nicht ganz vollendete Toilette und eilte zur Tür hinaus und die Treppe hinab.

Mitten auf derselben traf sie mit Edgar zusammen. Er sah todbleich aus.

„Was ist dir? Was hattest du mit Papa?“ fragte sie atemlos.

„Ich wollte fort, nach Afrika“, antwortete er, „mit meinem alten Kameraden Schönfeld. Papa schlug mir aber rundweg die Erlaubnis dazu ab. Ich werde in meinem Willen doch noch durchsetzen, ich bin kein unmündiger Knabe mehr. Ich habe es satt, mich länger hier hofmeistern zu lassen. So weit gehen die Rechte eines Vaters denn doch nicht, einen erwachsenen Menschen der Freiheit des Willens zu berauben! Ich habe mir in der Zeit viel bieten lassen müssen, aber nun ist es genug! Bitte laß mich los, ich bin in einer zweifelten Stimmung!“

Gabriele gab seine beide Hände, die sie erfaßt hatte, jedoch nicht frei.

„Edgar, lieber Edgar“, bat sie, „vergrößere deinen Trost die Luft doch nicht noch mehr, die dich jedenfalls infolge von Mißverständnissen leider Gottes von Papa trennt. Wir beide müssen ihn jetzt erst recht lieb haben und rücksichtslos gegen ihn sein, denn auch du wirst längst bemerkt haben, daß er nicht glücklich ist.“

„Sind wir Schuld daran? War er nicht selbst Schuld seines Schicksals?“ brauste Edgar auf. „Obst ihm die Enttäuschung, die ihm diese unglückselige zweite Ehe bereitet, das Recht, ungerecht und hart gegen mich zu sein? Hatte er es nötig, eine allerdings nicht zu billigende Taktlosigkeit — du weißt, als ich damals in Brilon von Hochstädt's Zimmer den bewußten Brief suchte, geradezu als ein Verbrechen hinzustellen, das er mit

sehen, wie wir diesmal pünktlich sind, damit du nicht wieder auf uns zu warten brauchst!“

Ein Stündchen nach dem vorzeitigen Mittagessen wollte man die Fahrt zu dem Gartenfest antreten, welches der engbefreundete Mittergutsbesitzer von Göß auf dem Grünberg veranstaltete. Da sich in der Familie des Herrn von Göß Franz von Göring jüngst durch eine Unmähigkeit im Trinken eine große Blöße gegeben hatte, war er diesmal nicht mit eingeladen worden. Edgar hatte unter einem Vorwande abgelehnt und Doktor Richter war so sehr mit Arbeiten überhäuft, daß er nicht abkommen konnte. Herr von Arnim wollte gegen Abend auf seinem Goldfisch nachkommen. Jutta, der die laute Fröhlichkeit in ihrer Stimmung wenig zusagte, wäre lieber zu Hause geblieben, doch sie mochte mit Edgar nicht allein sein, und ebenso wenig wollte Gabriele, die sich auf das stundenlange Beisammensein mit Waldeemar, der gleichfalls eingeladen, freute, es zugeben, daß ihre liebe Jutta trübselig in ihrem einsamen Zimmer blieb.

So brachte das Fest in Grünberg alle Schloßbewohner, mit Ausnahme von Edgar, Doktor Richter und Herrn von Göring auf die Beine. Letzterer, der es durchaus nicht schwer genommen hatte, von der Einladung auszufallen zu sein, erklärte beim Morgenkaffee, daß er, um sich nicht im Schloße so allein zu langweilen um zwei Uhr mit dem Juge nach Neufeld fahren wolle, wo er Geschäfte habe; vielleicht sei er von dort noch nicht zurück, wenn die Herrschaften aus Grünberg wieder heimgekehrt seien.

Die Gräfin hörte dies mit einer ganz besonderen Beruhigung an. Es wäre ihr doch ein recht peinliches Gefühl gewesen, den Vetter in dem großen Hause allein zu wissen, denn Edgar pflegte stundenlang in der stillen Gesellschaft von Doktor Richter zu hocken und Gans von Arnim war tagsüber meist in den Wirtschaftsräumen. Wußte sie Franz fort, so konnte sie doch beruhigter das Schloß verlassen.

„Wenn du den Zweihirzug benutzest“, sagte sie, zu dem Vetter gewandt, „wirfst du eine Stunde früher als wir aufbrechen müssen, um rechtzeitig zur Bahn zu kommen. Bestelle dir, damit du die Abfahrtszeit nicht veräumst, auch ja früh genug den Wagen.“

Sie trug Sorge, daß er sich schließlich doch noch anders befinden und zu Hause bleiben könne.

Franz von Göring ging, die Hände in den Taschen, vergnügt in seinem Zimmer auf und ab.

„Gott sei Dank“, sagte er mit einem täuschenden Lachen, „daß dieser Herr von Göß mich nicht mit einlud, denn ich hätte ja dann er nach einem Vorwand suchen müssen, um abzulehnen. Das fehlte noch, mir wegen dieses öden Gartenfestes die schöne Gelegenheit entgehen zu lassen, mir mal ganz ungestört das Arbeitszimmer des hochgeborenen Herrn Grafen anzusehen! Wer weiß, wann in der nächsten Zeit wieder mal eine so günstige Gelegenheit gekommen wäre! Nun aber zu meiner kleinen Vorbereitung!“

Er trat an den Spiegel, schnitt sich eine kleine Strähne Haare ab und umwickelte diese mit einem bun-

ten Seidenfaden, den er zu diesem Zweck aus dem Arbeitskorb der Gräfin genommen hatte. Diese Haarlocke umgab er mit Seidenpapier und legte sie in eine leere Brieftasche; dazu ein paar getrocknete Blumen, die Photographie einer jungen Dame, die er wahllos aus einem Bündel voll solcher hervorzog. Dann einige belanglose Visitenkarten, ein paar nichtsagende Zeitungsausschnitte und schließlich zwei Fünfmarscheine.

„So, die Kiste ist fertig!“ sagte er mit einem listigen Grinsen, steckte die Brieftasche in seinen Rock und schlenderte, vergnügt, eine Operettenmelodie pfeifend, in den Park, wo er sich an der hintersten Gartenmauer ein paar Minuten zu schaffen machte.

Während dieser Zeit hatte Edgar mit seinem einstigen Erzieher auf dessen Zimmer eine sehr lebhaft Unterhaltung. Er hatte am Morgen einen langen Brief von einem Freunde bekommen, der ihn jäh aus seiner jetzigen Lethargie aufrüttelte. Dieser Freund, ein ehemaliger Kammerad Edgars, hatte die Absicht, sich auf zwei Jahre der deutschen Schutztruppe in Afrika anzuschließen, und suchte nun Edgar mit aller Berechnung zu bestimmen, ihn auf dieser Exkursion zu begleiten.

Diese Aufforderung hätte zu keiner günstigeren Zeit kommen können. Edgar sehnte sich hinaus aus diesen Verhältnissen, die ihm immer unerträglicher wurden. Der Vater war fortgesetzt kühl und fremd gegen ihn; die Stiefmutter hatte eine geradezu impertinente Art, ihn zu übersehen; Jutta, die Falsche, Ungetreue, erzürnte gar nicht mehr für ihn und Gabriele war nur mit ihrem eigenen Glück beschäftigt. Das ganze Leben, das er hier führte, erschien ihm zweck- und ziellos, dabei trübselig und langweilig. Er sehnte sich hinaus in die weite Welt, in Kampf und Gefahr. Dort, so hoffte er, würde sein Herz gefunden und der verlorene Lebensmut ihm zurückkehren.

Doktor Richter, mit dem er diesen Plan besprach, konnte sich trotz mancherlei Bedenken diesen Argumenten nicht verschließen, doch fürchtete er, daß der Graf ein Veto einlegen werde, da er das Leben des einzigen Sohnes nicht so großen Gefahren würde aussetzen wollen.

„Noch heute muß ich wissen, woran ich bin!“ sagte wie neubelebt Edgar. „Der Freund drängt auf Entscheidung und ich selbst bin voll Umruhe. Ich sollte doch meinen, Papa müsse es ganz recht sein, mich ein paar Jahre nicht zu sehen!“

Das frühzeitige Mittagessen verlief ziemlich schweigsam. Noch während desselben fuhr der Wagen vor, der Herrn von Göring zur Bahnstation bringen sollte. „Ich werde doch wohl bereits mit dem vorletzten Abendzuge zurückkehren“, äußerte er bei seiner Verabschiedung. „Daher werde ich auch den Wagen zur Rückfahrt auf diese Zeit bestellen!“

Der Graf sah dem gedankhaften Menschen mit stillem Grimme nach. Gebärdete sich dieser Fremde nicht, als sei er hier zu Hause? Nun gut, mochte er heute noch den Grandseigneur spielen, morgen sollte das Blatt sich wenden, denn bereits morgen wollte er seine Arbeit

um ihren räuberischen Gelüsten zu fröhnen. — Kaum aber ver-
meinen wir solch verwegenen Gefellen gestellt zu haben, — da ent-
wächst er uns mit kühnen Sprünge und verblüfft fragen wir uns
— analog den bekannten Begierbilderinschriften: Wo ist die Rahe?
Ja, — wo sie ist, das zu finden, erweist sich nicht immer als
leicht, weit einfacher läßt es sich erkennen, wo sie war. Da lie-
gen oft bunte Federchen und zerbrochene Eierhäuten am Boden
her, das Nestchen aber, das sich hoch oben im Baume befand,
ist leer und klagend umflattern die geängstigten Alten die ver-
waiste Brutstätte. — Da steigt dann wohl in uns eine wilde
Empörung gegen den schändlichen Räuber und Mörder der jungen
Eingeborgenen auf und wir beschließen voller Rachsucht, dem Frevler
hastig „eins auszuweisen“, wo wir ihn auch treffen. Begehen
wir damit nicht aber auch ein Unrecht? Können die Rahe etwas
haben, wenn sie ihrem Naturtrieb folgen? Gewiß nicht! Darum
sollen wir eben auch nur zu solchen Mitteln greifen, die uns die
Tiere fernhalten, aber keine Grausamkeiten an ihnen verüben. Das
Belegen der Wege mit dornigen Reifern gewährt schon einen ge-
wissen Schutz gegen den Besuch der räuberischen Gasse, wo wir
jedoch eine Rahe erwischen, da sollen wir nichts weiter tun als
— dieselbe zur Abkühlung in einem Kübel kaltes Wasser tauchen.
Das ist keine Quälerei, sondern nur ein wirksames Abschreckungs-
mittel, denn eine Rahe, der auf diese Weise einmal der Pelz tüchtig
nass gemacht worden ist, meidet künftig den Ort, wo ihr solches
geschah, wie ein gebranntes Kind das Feuer.

Dortmund, 17. Mai. (Verschiedenes.) Auf der hiesigen
Bauhofs wird bekannt gegeben, daß bis zum 24. Mai 1906 ein
unbefehlbarer Wertbrief mit 100 000 Mk. von unbekanntem
Absender an Elise Weismann, der Adresse Groß-Dettinghausen-Holt-
hausen bei Brechten zur Verfügung der Berechtigten ausbewahrt wird.

Eine schwere Karambolage fand gestern an der Ecke der
Arndtstraße und Seiligerweg statt. Der Motorwagen 27 der Straßen-
bahn kam in voller Fahrt den Heiligentweg herunter, als der Wagen
des Gemüthsheilers Heinrich Sichteremann um die Ecke der Arndtstraße
bog. Der Motorwagen ersah das Pferd und warf es mit solcher
Wucht zu Boden, daß beide Arme der Deichsel zerbrachen und das
Tier unbeweglich liegen blieb. Als man sich anschickte, den Abwehrer
zu benachrichtigen, erhob es sich jedoch wieder. Es hat Verletzungen
an der linken Hüfte und Hinterbein davongetragen.

Witten, 17. Mai. Die Genidstarre, welche namentlich in
Langendreer und Berne, vereinzelt auch hier und in Annen, auftrat,
scheint, nachdem die Zahl der Erkrankungsfälle zurückgegangen war,
sich neuerdings wieder zu verbreiten. Auf Wilhelmshöhe erkrankten
zwei Personen, welche im hiesigen Diakonissenhaus eingeliefert wur-
den. In der genannten Anstalt befinden sich jetzt wieder 9 Kranke,
während der letzten Wochen war sie von der Höchstzahl 19 auf 7
heruntergegangen. Gestorben sind in den letzten 4 Monaten 22 Per-
sonen an Genidstarre.

**Gelsenkirchen, 17. Mai. Zu den Siegern in den
Turnierischen Spielen** zählt auch der Bergmann Josef Krämer
aus Gelsenkirchen. Krämer hat mehrere Siege errungen, den ersten
Preis im Fünfkampf, den zweiten im Sechskampf und je einen
Gruppenpreis im Ringturnen und Tauziehen. Wie ein Sieger
wurde er auch in Gelsenkirchen empfangen. Tausende umstanden
den Bahnhof, als er eintraf, und der Männergesangsverein Glück-
auf begrüßte ihn mit einem musikalischen Hoch. Die Turnvereine
geleiteten Krämer und seine Frau im Triumph ins Vereinsheim.
Der Vertreter des Oberbürgermeisters hob in einer Ansprache hervor,
daß der einfache Bergmann Krämer, der tagtäglich im Schweiß
seines Angesichts in der Grube arbeite, Großes geleistet und dem
deutschen Namen im Ausland Ehre gemacht habe.

Hagen, 17. Mai. (Millionen-Anleihe.) Die öffentliche
Stadtverordnetenversammlung beschloß die Aufnahme einer An-

leihe in Höhe von 11 250 000 Mark. In der geheimen Sitzung
ging das Kollegium noch über diese Summe hinaus und beschloß,
die Höhe der anzunehmenden Anleihe auf 13 500 000 Mark fest-
zusetzen. Es sollen sofort 6 Millionen, in 4—5 Jahren etwa 2
Millionen, in weiteren 2—3 Jahren der Rest aufgenommen werden.
Von dem Gelde werden für die Straßenkanalisation 1 650 000 Mk.,
für Grundstücksverkehr und Bildung eines Grundstücksfonds zur In-
angriffnahme einer großartigen Bodenpolitik 1 200 000 Mark und
für Schulbauten 950 000 Mark gebraucht.

Hagen, 17. Mai. Der 2. Fall von Genidstarre wurde
gestern nachmittag hier ärztlich festgestellt. Der 9jährige Sohn des
Gastwirts Hedtmann in der Rembergstraße ist an der Genidstarre
erkrankt und wurde in das Krankenhaus gebracht.

**Altena, 17. Mai. Die seit Freitag währenden Ge-
witter** mit starken Regengüssen und Hagelschlag haben hier und
in den benachbarten Bezirken die Vegetation schwer geschädigt. Wohn-
gebäude gingen in Flammen auf. Menschen und Vieh wurden
vom Blitz erschlagen. In Wiedede und Werl ging ein Wolk-
bruch nieder. Werl stand zum Teil unter Wasser, die Ruhr glich
bei Wiedede einem See, aus dem nur die Weibefüße hervorragten.
Stark hatte zu leiden das idyllische Sönnetal zwischen Menden
und Iserlohn. Bei Brilon schlug der Blitz direkt vor einer
Frau in einen Kartoffelsack, den sie aber aus der Hand gelassen.
Bei Siedlinghausen setzte der Blitz ein Haus in Brand,
bei Schmalenberg tötete ein Blitzstrahl 30 Tiere einer Schaaf-
herde, bei Behringhausen wurden auf gleiche Weise 2 Kinder
getötet, in Fürstenberg wurde ein Landmann vom Blitz so-
fort getötet, der Bruder desselben gelähmt, in Lippstadt wurde
ein Maurerlehrling vom Blitz getötet, 2 andere mußten besinnungs-
los fortgetragen werden. Acker, Wiesen und Felder sind durch
die Regenmassen auf lange Zeit verdorben, ebenso hat die Ernte
stark gelitten.

Essen, 17. Mai. (Mordprozeß Winter.) In der Dien-
stag-Verhandlung im Mordprozeß Winter wurde mit der Beweis-
aufnahme begonnen. Es wird zunächst der Zeugenrangierer Johann
Schaub vernommen, der den Mord zuerst entdeckt hat. Er schildert
seine Beobachtungen bei dem Auffinden der Leiche: Er habe ge-
sehen, daß Krupp tot war und stark gebüchtet hatte. Die Hand
Krupps habe sich noch warm angefühlt. Nach geschwehener Meldung
sei eine Durchsuchung der Hude vorgenommen, wobei man hinter
dem Ofen einen Klotz gefunden habe, an dem Blut und Haare
klebten. In dem offenen Schrank habe eine Zigarrenkiste gestan-
den, in der unter verschiedenen Papieren ein 50-Markschein lag.
Polizeisergeant Bode von Alteneffen wurde am Morgen nach der
Tat zur Begehung Neufessen gerufen. Er kam gegen 6 Uhr hin und
will sofort zu der Ansicht gekommen sein, daß Krupp gelegen
habe, als ihm der tödliche Schlag verfiel. Davon hätten be-
sonders die Blutspitzen zeugt, die bis zu 1/2 Meter Höhe, vom
Boden aufwärts gerechnet, an der Wand sichtbar gewesen seien.
Mit dem Polizeiwachtmeister Jonas hat sich der Zeuge dann in
die Kruppische Wohnung begeben, wo sie Altenrath, im Bette liegend,
angetroffen hätten, dieser habe sofort erklärt, daß nur Winter
in Frage kommen könne, wenn Krupp etwas passiert sei, denn
dieser sei zuletzt mit ihm zusammengewesen. Altenrath sei darauf
festgenommen worden. Zeuge hat sich dann mit dem Wachtmeister
Jonas nach der Winterischen Wohnung begeben, wo sie Winter angetroffen
und gleichfalls festgenommen hätten. Bei seiner Verhaftung sei
Winter ganz unbefangen gewesen und habe ruhig Rede und Ant-
wort gestanden. Der Zeuge Arbeiter Max Häbde aus Berlin be-
kundet, von Winter im Dezember 1904 verschiedentlich aufgefordert
zu sein, Krupp beiseite zu schaffen. Winter habe ihm einen Ueber-
zieher geschenkt und ihm alles Geld, was Krupp bei sich trage,
versprochen. Er (Zeuge) habe sich eines nachts mit Winter in

der Nähe des Vernebaches auf die Laner gelegt. Ihm sei die Sache
aber „zu langweilig“ geworden und er habe erklärt, nicht mehr
mitmachen zu wollen. Auf dem Rückwege habe ihm der Ange-
klagte gesagt, daß, wenn er niemand fände, er es allein machen
würde. Am Samstag darauf (den 17. Dezember) hat mich dann
der Angeklagte nochmals in der Wolfischen Wirtschaft aufgesucht.
In feiner Begleitung befand sich ein Mann (es war Krupp), den
ich mir mal ansehen sollte, das sei der betreffende Mann. Ich
gab aber zu verstehen, daß ich nicht wollte. Beide Verteidiger
beantragten, den Zeugen wegen bringenden Verdachts der Teilnahme
nicht zu bereidigen. Der Gerichtshof beschloß, die Bereidigung vorläufig
anzusehen. Frau Hartmann, Wilhelmstraße, erklärte, Winter sei
täglich zu der Frau Krupp gekommen, wenn der Mann nicht
zu Hause war. Frau Krupp habe ihr gegenüber geäußert, es werde
noch mal einer kommen, der ihren Mann auf den Kopf schlage und
ihm sein Geld abnehme. Weitere Zeugen schildern den Ermordeten
als einen gutmütigen, ordentlichen Menschen. Der Zeugin Schwarzer
hat Frau Krupp gesagt, wenn sie keine Kostgänger mehr im Hause
halten soll, dann ginge sie auch. Weiter äußerte die Mitangeklagte
der Zeugin Frau Tenbel gegenüber, wenn ihr Mann tot sei, zöge
sie aus Freude ein rotes Kleid an. Durch die weitere Zeugenver-
nehmung wurde festgestellt, daß die Ehegatten Krupp friedlich zu-
sammengelebt hätten, solange keine Kostgänger im Hause waren.

Düsseldorf, 17. Mai. Beim Zusammenstoß eines Mo-
torwagens mit einem Radfahrer auf der Landstraße von Düsseldorf
nach Meerdt wurde der Radfahrer lebensgefährlich verletzt. An
seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Köln, 16. Mai. (Urteil aufgehoben.) Am 26. September
vor. J. S. wurde vom hiesigen Landgerichte der 13jährige Schüler
Theodor Veder wegen Brandstiftung zu 3 Tagen
Gefängnis verurteilt. Er war eines Tages mit anderen
im Walde. Nachdem einer von diesen Gras angezündet hatte, nahm
der Angeklagte einen Tannenzweig und zündete ein neues Feuer an,
wodurch das Gras und Heidekraut des Waldes in Brand geriet.
Durch Vögel wurde verhindert, daß ein größerer Brand ent-
stand. Das Feuer war mitten im Walde angelegt, jedoch leicht
Bäume hätten angezündet werden können. Der Angeklagte wußte,
so heißt es im Urteile, daß durch den Brand des Grases und
des Heidekrautes leicht der Holzbestand des Waldes in Brand ge-
raten konnte. Auf die Revision des Angeklagten hob das Reichs-
gericht das Urteil auf und verwies die Sache an das hiesige Land-
gericht zurück. Es sei nicht ausreichend festgestellt, daß der An-
geklagte einen Wald in Brand gesetzt hat.

Kall, 17. Mai. In einer hiesigen Werkzeugfabrik
ereignete sich gestern vormittag ein schwerer Unglücksfall.
Mehrere Arbeiter fuhrten einen mit schweren Gußstücken und einem
Gußzylinder beladenen Wagen vom Hofe nach der Stoferei. Auf
einer Drehscheibe schnellte der Wagen zurück und der einige hun-
dert Kilo schwere Zylinder fiel zu Boden. Unter ihm kamen drei
der bei dem Transport beschäftigten Arbeiter zu liegen und er-
litten schwere Verletzungen, meist Brustquetschungen. Der eine ist
seinen Verletzungen bald darauf erlegen, die beiden andern liegen
hoffnungslos im Evangelischen Krankenhaus. Zwei weitere Arbeiter
kamen mit geringern Verletzungen davon.

Königswinter, 17. Mai. (Ein Turnfreund.) Um hier
den Turnsport unter der Jugend zu fördern, wird der hier be-
güterte Kölner Großkaufmann Ferd. Müllens eine große Turn-
halle auf eigenem Terrain und auf seine Kosten errichten. Die
Kosten der Ausführung sollen ca. 40 000 Mark betragen.

Saargemünd, 17. Mai. Vier fuhren 2 Radfahrer
so heftig gegeneinander, daß der eine tot auf dem
Platz blieb, während der andere schwere Verletzungen
davontrug.

bis heute noch nicht vergiehn hat? Muß er nicht durch
solche Härte allmählich jedes kindliche Gefühl in mir er-
lösen? — Doch nun gehe: — ich muß mit mir allein
sein!

Er befreite seine Hände aus ihren sie umschließen-
den und stieg rasch die Treppe vollends empor, um sich
in sein Zimmer zu begeben.

Gabriele blickte dem Bruder mit einem tiefen Seuf-
zer nach.

„Ich verstehe das eigentlich nicht mehr! Was geht
hier vor? Papa's tiefer Groll gegen Edgar, dessen Bruch
mit Zutta und deren Verschlossenheit über diesen Punkt,
— was sind das für Rätsel?“ fragte sie sich.

Die gute Tochter sorgte sich, daß die Aufregung dem
Vater schaden könne, namentlich, da sich bei
ihm neuerdings ein nicht ganz unbedeutendes
Herzleiden eingestellt hatte. Sie eilte daher sofort zu
ihm und fand ihn auch sehr alteriert. Ihre Teilnahme
und zarte Fürsorge taten ihm ersichtlich wohl; als sie
aber dann versuchte, den Bruder zu entschuldigen, und
ihn als einen leicht erregbaren Draufkopf hinstellte, der
aber das beste Herz von der Welt habe, wehrte der Graf
missmutig ab.

„Daß das,“ sagte er, „ich kenne Edgar besser als
du!“

In diesem Augenblick trat die Gräfin in großer
Toilette zur Tür herein.

„Wie ich soeben hörte, hattest du wieder einmal Streit
mit deinem Herrn Sohn, diesem verzogenen Mutterjöh-
nen?“ fragte sie. „Ja, ja, das sind die Folgen einer
vortrefflichen Erziehung! Doch was sehe ich; du hast
dich noch nicht umgelleidet? Soll ich Wendling rufen?“

„Es ist die höchste Zeit!“
„Nein, ich danke,“ versetzte er kurz, „ich werde zu
Hause bleiben und bitte dich, mit Gabriele und Zutta
allein zu fahren. Vielleicht kann Armin schon jetzt ab-
kommen und euch begleiten. Schon den ganzen Tag über
hätte ich mich nicht ganz wohl und soeben hatte ich
einen heftigen Schwindelanfall. Ich möchte mich daher
nicht der glühenden Mittagssonne aussetzen.“

„Dann bleibe auch ich zu Hause, lieber Papa,“ er-
widerte Gabriele mit großer Bestimmtheit, trotz ihrer gro-
ßen Sehnsucht nach dem Geliebten, der ihrer bereits
in Grünberg harzte.

„Aber das hätte doch gar keinen Zweck, mein liebes
Kind!“ versetzte der Graf. „Ich brauche nichts als Ruhe,
ein paar Stunden absolute Ruhe; dann werde ich wie-
der ganz munter sein. Gegen Abend komme ich auch
in meinem kleinen Coupee ganz bestimmt nach!“

„Da wollen wir dich jetzt nicht länger stören,“ ver-
setzte die Gräfin, welche in dem großen Spiegel noch-
mal ihre busstige Spitzentoilette gemustert hatte und
der es sehr erwünscht war, daß der Gatte zu Hause
bleibe, da dessen Anwesenheit ihren jungen Courmachern
nur eine Geste auflegte. „Soffentlich kommt er auch
nicht nach!“ dachte sie. „Adieu, Lieber!“ setzte sie laut
hinzu, während sie dem Grafen zwei Fingerspitzen zum
Abschied reichte. „Also in zwei bis drei Stunden folgt

du uns nach! Ruhe dich gut aus, damit du nicht, wie ge-
wöhnlich bei ähnlichen Gelegenheiten, bald müde wirst
und voreilig zur Heimfahrt drängst. Du vergißt im-
mer, daß ich eine lebenslustige, junge Frau bin und
keine altersschwache Greisin!“

Damit rauschte sie hinaus. Eine Schleppe von kost-
barem Spitzengiebel setzte den Boden, auf dem Kopf
thronte einer der extravagantesten Niesenhüte der Saison.

Gabriele bemerkte den traurigen Blick, den ihr Va-
ter der Gattin nachsandte. Sie eilte zu ihm hin, lehnte
ihre Wange an die seine und sprach liebevolle kindliche
Worte zu ihm.

Als der Graf sich allein sah, klagte er Wend-
ling. Er befehl diesem, durch Herablassen der Jalousien das
grelle, heiße Tageslicht auszuschließen und ihm dann ein
kühlendes Getränk zu bringen.

„Ich möchte ruhen und bin für niemand zu sprechen,“
ordnete er an. „Nach fünf Uhr werden Sie mich, falls
ich eingeschlafen sein sollte.“

Der Diener entfernte sich mit einer Verbeugung.
Der Graf schob die Portiere des Nebenzimmers beiseit
und legte sich dann daselbst mit einem Seufzer der
Erleichterung auf das breite Ruhebett. Noch vibrierte
die Szene mit Edgar in ihm nach, doch allmählich be-
ruhigten seine Nerven sich. Der kühle Trank, die Aus-
schließung des grellen Lichtes und vor allem die tiefe
Ruhe ringsum — nur das Ticken der großen Standuhr
im Arbeitszimmer brang durch die Türöffnung zu ihm
herein, — schlaferten ihn allmählich sanft ein...

Als Franz von Göring auf der Bahnstation ange-
kommen war, fand er zu seinem Erstaunen daselbst eine
sonst ungewöhnliche Menschenmenge an.

„Was ist denn hier los?“ fragte er den bereits be-
kannten Bahnspekttor.

„Schönheitsfest in Wiesenau“, versetzte dieser nach ehr-
bietigem Gruß. „Das schöne Wetter lockt die halbe Um-
gebung herbei. Der Herr Baron sollte sich den Krempel
mal mit ansehen.“

„Ne“, versetzte Herr von Göring etwas von oben
herab, „für derartige Volksvergüügungen mit wüstem Lärm,
saurem Bier, Kindergeschrei und dem, was man für
Musik ausgibt, schwärme ich nicht. Auch würde ich gar
nicht einmal Zeit haben, denn ich muß in dringlicher
Angelegenheit nach Neufeld.“

„So, so!“ machte der Inspektor. „Da werden der
Herr Baron wohl ein paar Tage wegbleiben?“

„Nein, ich komme bereits heute abend wieder zurück!“
antwortete Herr von Göring.

Es war ein Drängen und Schieben auf dem Perron
und man begriff nicht, wie die Menschen alle beför-
dert werden sollten. Durch Einstellen einiger Packwagen
wurde aber das unmögliche Scheinende möglich gemacht.

Herr von Göring hatte in dem einzigen Coupee erster
Klasse Platz genommen. Er war allein, da fast alle Mit-
reisenden nur Billets dritter oder vierter Klasse hatten.
Am Fenster stehend, überblickte er den leergewordenen
Perron.

„Glückliche Reise, Herr Baron!“ rief der Stations-

vorsteher, die Hand am Mützenknauf ihm zu.

Bereits nach fünf und zwanzig Minuten war der Zug
in Wiesenau, dem Feststädtchen, angekommen. Da zu
gleicher Zeit von der entgegengesetzten Richtung ein Zug
eintraf, war auf den schmalen Perrons ein wirres Durchein-
ander. Alles drängte dem Ausgange des Stations-
gebäudes zu.

In diesem allgemeinen Tumult verließ auch der ein-
zige Reisende erster Klasse sein Coupee, doch nicht nach
der Perronseite, sondern durch die entgegengesetzte Tür.
Vorher hatte er vorsichtig aus dem Fenster geschaut, ob
daselbst einer der Bahnbediensteten oder sonst jemand
sichtbar sei. Doch so lärmend es auf der einen Seite
des Bahnzuges war, so öde und menschenleer war es
auf der andern.

Nach öffnete Herr von Göring die Tür, sprang von
dem hohen Trittbrett herab, drückte die Tür fest ins
Schloß und eilte mit wenigen Schritten hin zu einem Schup-
pen, der dicht am Bahngleise stand. Von da erkletterte
er eine kleine Böschung und verschwand im dichten Laub-
wald.

„Na, das wäre ja so weit gegangen,“ sagte er
zu sich, während er sich den perlenden Schweiß von der
Stirn wuschte.

Gleich darauf fuhr pfeifend und qualmend der Zug,
der ihn gebracht hatte, weiter.

Herr von Göring wartete in seinem grünen Ver-
steck solange, bis das ganze Stationsgebäude mit sei-
ner Umgebung wieder in früherer Stille dalag; dann
kletterte er vorsichtig die Böschung wieder herab, durch-
querte eine Strecke oberhalb des Bahnhofes den Schie-
nenstrang und schlug, die breite Landstraße vermeidend,
einen Waldweg ein, der in gerader Richtung auf Dorf
und Schloß Wölsnitz zuführte, welche die Eisenbahn wegen
Terrainschwierigkeiten in einem großen Bogen umfuhr.

In der Richtung von Süden hatte er vor kaum
zwei Stunden das Schloß verlassen; jetzt näherte er sich
demselben von Norden her.

Bei seiner Abfahrt von Wölsnitz im offenen Wagen
schien es ihm lieb, von recht vielen Personen gesehen
zu werden; jetzt aber, bei der Heimkehr, vermied er
es, irgend jemand zu begegnen, und atmete erleichtert
auf, als er endlich die kleine Tür in der Parkmauer,
durch die er früher schon einmal geheimen Zutritt
gefunden und welche unmittelbar in den Wald führte,
erreicht hatte.

Nun galt es, sich auf denjenigen Parkwegen dem
Schlosse zu nähern, die dicht beschattet waren, und wo
er nicht zu befürchten hatte, Gartenarbeiter anzutreffen.
Diese Vorsicht war aber, wie er bald merkte, überflüssig,
denn ringsum war alles still und menschenleer.

Glücklich erreichte er die breite Veranda und von
da durch eine offene Tür das große Gartenzimmer.

Auch hier war alles still. Vorsichtig schlich er durch
die nächsten Zimmer, deren Türen nur angelehnt waren
oder auch ganz offen standen, so daß er ganz unge-
hindert seinen Weg verfolgen konnte.

Endlich hatte er das Ziel seiner Wünsche erreicht:

2 (Mannheim, 17. Mai. (Familien-drama.) In der Nacht überfiel der Bauunternehmer Jakob Engert seine Ehefrau im Schlafe und brachte ihr mehrere Schüsse in den Kopf bei. Die Frau ist lebensgefährlich verletzt. Engert erhängte sich darauf. Vermögensverfall soll der Grund zu der Tat sein.

2 (Mainz, 17. Mai. (Vom Automobil überfahren.) Montag nachmittag wurde im benachbarten Weisenau ein älterer Mann von einem Automobil überfahren und schwer verletzt. Ohne sich um den Ueberfahrenen zu kümmern, fuhr der Fahrer des Automobils nach hier davon. Nach der Beschreibung des Automobils soll dieses einem hiesigen Fabrikanten gehören.

Bermischtes.

— Zu den alarmierenden Gerüchten, die über den Gesundheitszustand des Prinzen Eitel Friedrich in Berlin verbreitet waren, erfährt der „N.“: Ein Irrsinniger hatte auf einem Berliner Postamt ein Telegramm an den Kaiser aufgeben wollen, in dem er dem Monarchen die Nachricht übermitteln wollte, daß der Prinz erkrankt sei. Der Schalterbeamte überprüfte selbstverständlich sofort die ganze Sachlage. Die zwischen dem Beamten und dem Irren gepflogene Unterhaltung hat jedoch anscheinend Zuhörer gehabt, und so entstand das Gerücht, das sich mit Windeseile weit in der Stadt verbreitete.

— Bei der Hochzeit des Königs von Spanien mit der Prinzessin Ena von Battenberg am 30. Mai werden nicht weniger als fünf Thronerben erwartet: der Prinz von Wales, Erzherzog Franz Ferdinand, Prinz Albert Leopold und die Herzöge von Sparta und Braganza. Norwegen wird sich durch Baron v. Wedel Jarlsberg, Holland durch General Monceau, Frankreich wahrscheinlich durch General Dubais vertreten lassen; Japan durch seinen Gesandten in Brüssel, China durch den Londoner Gesandten Wang Ta Sieh, Siam durch einen einheimischen Prinzen; die Vereinigten Staaten durch einen Spezialbotschafter Mr. Whitelidge. Daß an der Spitze der deutschen Expedition bekanntlich der Regent von Braunschweig, Prinz Albrecht von Preußen, steht, haben wir bereits mitgeteilt.

— Die Prämie auf Hennigs Kopf. Dem Ergreifer Hennigs, Kriminalschutzmänn Joeds in Stettin, wurde dieser Tage sein Anteil von 500 Mark an der Belohnung, die ein Berliner Blatt auf die Festnahme des Raubmörders ausgesetzt hatte, zugestellt. Der Wächter Haase und der Brauer Sattler in Stettin, die ebenfalls bei der Ergreifung des Hennigs beteiligt waren, haben je 250 Mark erhalten. — Hinsichtlich der Verteilung der vom Berliner Polizeipräsidentium ausgesetzten Belohnung von 3000 Mark muß erst der Entscheid des Ministers des Innern abgewartet werden.

— Grubenunglück. In Arras (Departement Pas de Calais), ereignete sich im Schacht V der Kohlengruben von Noeux eine Explosion schlagender Wetter, bei der zwei Personen getötet und mehrere verletzt wurden.

— In Mailand brach im städtischen Lagerhaus für Petroleum und Benzin Feuer aus, durch das ein Schaden von mehr als 1 Million Lire angerichtet wurde. Mehrere Feuerwehrmänner sind schwer verletzt.

— Dem Großfürsten Kyryll wurden in einer Pariser Hotelwohnung Juwelen im Werte von über 100 000 Franken gestohlen.

— Die Expedition des Herzogs der Abruzzern ist nach einer Meldung des „Corriere della Sera“ aus Entotto, am Westufer des Vittoria Emanuele-Sees von dort mit einer Karawane mit 450 Mann zur Befestigung des Ruvenjito aufgebrochen. Hauptmann Cagni ist fieberkrank in Entotto zurückgeblieben.

— Ein internationaler Hochstapler wurde in der Person des Goldarbeiter Friedrich Baumgarten in Lemberg verhaftet. Der Mensch hat ein recht großes Sündenregister auf dem Korbholz und wird wegen Dieb-

— Er stand im Arbeitszimmer des Grafen vor dessen Schreibtisch.

Zitternd vor Aufregung holte er aus seiner Tasche den kleinen blauen Schlüssel hervor, den er sich in Berlin hatte anfertigen lassen. Er erschrak, denn derselbe wollte nicht schließen. Nach einiger Mühe gelang es aber doch, das Schloß gab endlich nach und er konnte nun den schweren, breiten Kasten herausziehen.

Seine Augen funkelten vor Habgier. Was war hier nicht alles aufgespeichert: Gold, Wertpapiere, Bantnoten, Pretiosen! Eine elegante Kassette fesselte zunächst seinen Blick. Er schlug den Deckel zurück: — Orden. Was sollte er damit? Enttäuscht schob er den Kasten beiseite und begann zunächst in den Dokumenten und Wertpapieren herumzustöbern. Einiges davon legte er vor sich auf den Tisch, ebenso ein paar ihm sehr kostbar blinkende Pretiosen.

In seinem Eifer hatte er gar nicht bemerkt, daß plötzlich unter der offenen Tür des Nebenzimmers eine hohe Gestalt erschien, die ihn ein paar Minuten lang, wie gelähmt vor Entsetzen betrachtete. Das Geräusch, das Herr von Göring verursachte, hatte den Grafen aus seinem leisen Schlummer erweckt. Leise hatte er sich erhoben und sah nun, unter der offenen Tür zu seinem Arbeitszimmer stehend, den Lieb bei der Arbeit.

„Bube, infamer Bube!“ rief er, nachdem er sich von seinem ersten Schreck erholt hatte. „Also du bist der gemeine Dieb, der mich schon öfters bestohlen und meinen eigenen Sohn dadurch in so unwürdigen, ungerechten Verdacht gebracht hat! Du bist der Schurke, der so viel Unheil über dieses Haus brachte, dessen Pforten sich dir so gastfreundlich öffneten? Ins Buchhaus mit dir! Die ganze Strenge des Gesetzes soll dich treffen, so wahr ich ein Edelmann bin!“

Wie eine Vision hatte der Einbrecher den Grafen, der noch immer unter der offenen Tür stand, angestarrt, doch plötzlich sprang er empor und stürzte sich wie ein wildes Raubtier auf den ahnungslosen Grafen, ihm mit beiden nervigen Händen den Hals zupressend. Der Ueberfallene rief laut nach Hilfe, er wollte um Hilfe rufen, ja, er wollte dem verworfenen Menschen Diskretion und Straffreiheit versprechen, doch seine zahnwundgepresste Kehle vermochte keinen Laut hervorzu- bringen. Er hörte das Tröbren von Glocken in seinen Ohren und sah feurige Funken vor seinen Augen.

Endlich vermochte er sich mit der Kraft, die die Todesangst verleiht, seinem Peiniger etwas zu entwin-

nahls, Betrug, Veruntreuung, Dokumentenfälschung durch nicht weniger als sieben Staatsanwälte schafte schließlich verfolgt. B. ist 38 Jahre alt, stammt aus Bayern und ist schon 2-mal vorbestraft. Zweimal gelang es ihm, aus dem Gefängnis zu entfliehen.

— Als erster weiblicher Auktionator ist in Danzig eine Frau Seltke von der Regierung beeidigt und im Landkreise Danziger Niederung angestellt worden.

— Ein dreifacher Mordversuch ist am Montagabend in der Hennigsdorfer Straße in Berlin verübt worden. Ein Mieter namens Blumenthal versuchte den 26-jährigen Arbeiter Weikenat und dessen 18-jährige Schwester durch Revolvergeschüsse zu töten. B. ist schwer, seine Schwester recht schwer und das 21-jährige Töchterchen der Braut des Weikenat ziemlich schwer verletzt. Der Täter ist von jeher als ein Sonderling im Hause bekannt und hat wahrscheinlich in einem plötzlichen Anfall von Geistes- störung gehandelt, denn die Tat erfolgte, ohne daß einer der drei Betroffenen den Blumenthal gereizt hatte. Dieser trat vielmehr, als die drei die Treppe herabkamen, unvermittelt aus seinem Zimmer auf den Flur heraus und feuerte ohne weiteres die Schüsse ab. Nachdem B. die Tat verübt hatte, rann er auf das Polizeirevier und gab dort an, er sei überfallen worden. Er wurde dann, als sich der Sachverhalt herausstellte, sofort verhaftet. Er soll angeblich schon einmal in der Irrenanstalt in Dalldorf gewesen haben.

— Von einem ganzen Stadtbahnzuge überfahren und nicht verletzt wurde in der Nacht der 75 Jahre alte Invalide Th. Rod aus der Schulstraße in Berlin. Der Greis wollte auf dem Bahnhof Schönhauser Allee einen Nordringzug besteigen, er kam zu Fall und stürzte unter den Zug. Ein Wagen nach dem andern vollte über den Verunglückten hinweg, und die Augenzeugen glaubten nichts anderes, daß A. zermalmt würde. Als jedoch die letzten Wagen weggefahren, erhob sich der Totgeglaubte und kletterte wieder auf den Bahnsteig. A. hatte die Geistesgegenwart befallen, sich mitten zwischen das Gleis platzen zu legen und auf diese Weise konnte der Zug über ihn hinwegrollen, ohne daß dem Verunglückten ein Schaden zugefügt wurde.

— Daß die Fürstin Wrede geisteskrank sei, mutmaßt der Untersuchungsrichter. Er hat die Unterbringung der Fürstin in eine staatliche Irrenanstalt zur Beobachtung ihres Geisteszustandes beantragt. Die Fürstin hat sich, wie es heißt, dem Herrn bereitwillig zur Verfügung gestellt. Konservative Zeitungen suchen eifrig für diese Diagnose Propaganda zu machen und weisen darauf hin, daß das gestohlene Gut meist unechtes Silber sei. Schon vor sechs Jahren habe Professor Renvers erklärt, daß die Fürstin hochgradig nervös sei, und ihr Hausarzt habe bescheinigt, daß sie oft tief melancholisch werde, dann wieder aufbrausend und herrisch. — Nun kann's nicht fehlen!

— Zahme Elche. In der Försterei Papuschienen bei Mehlaufen (Ostpreußen) haben sich vor einiger Zeit zwei junge, elternlose Elche eingefunden. Der dortige Hege- meister B. füttert die Waisen, so daß sie ganz zahm geworden sind.

— Die Sehkraft bei den Schulkindern. Bei einer Versammlung der Leiter von Elementarschulen in Wien hat Professor Schnabel, der Chefarzt der dortigen ersten Augenklinik, einen Vortrag über die Kurzsichtigkeit bei Schulkindern gehalten und wieder darauf hingewiesen, daß dies Leiden bei der jetzt aufwachsenden Generation äußerst häufig ist. Er hat die Augen von mehr als 4000 Kindern beiderlei Geschlechts im Alter zwischen 6 und 14 Jahren geprüft, außerdem 1450 Augen von Knaben und Mädchen im Alter zwischen 14 und 19 Jahren. Der Fachmann ist der bestimmten Ansicht, daß die Schularbeiten an sich nicht für eine Kurzsichtigkeit von verhältnismäßig hohem Grade verantwortlich gemacht werden können. Im allgemeinen sei sie in diesen Fällen angeboren, meist hervorgerufen durch eine sogenannte

ben. Wenn er den Knopf der elektrischen Klingel neben der Chaiselongue erreichte und die Dienerschaft alarmierte, war er gerettet, fuhr es ihm durch sein fieberndes Gehirn. Daher drängte er sich mit dem letzten Aufgebot seiner ganzen Kraft danach hin, doch mit einer plötzlichen Wendung stürzte sich Göring, der die Absicht des Grafen zu merken schien, auf sein Opfer, so daß der am sein Leben kämpfende rüddlings auf das Ruhbett niederfiel.

Wie ein Rasender riß er ihm der Berruchte an: die Brust und drückte ihm mit beiden Händen eins der seitlichen Rippen auf das Gesicht. Der Ersticken schling mit Händen und Füßen um sich und bäumte sich hoch auf. Doch bald wurden seine Bewegungen matter, das Nöckchen wurde schwächer und schwächer, die Glieder erschlafften. Nach wenigen Minuten war alles still. Graf Friedrich von Sternfeld weiß nicht mehr unter den Lebenden.

Den Mörder überließ es eiskalt. Er hatte nicht den Mut, das noch immer mit dem Rippen bedeckte Gesicht seines Opfers zu entblößen.

„Er oder ich,“ sagte er dann trozig, — „einer von uns beiden mußte weichen! So mochte denn er es sein! Das Recht des Stärkeren war auf meiner Seite und jeder ist sich selbst der nächste! Warum mußte er mir mit dem Buchstabe drehen und mir solche verächtliche Namen geben? Konnte die Affäre nicht in aller Ruhe abgemacht werden? Es wäre doch jedenfalls viel nobler und anständiger gewesen, er hätte mir eine anständige Summe angewiesen, und mich — na ja! — gebeten, meinen Besuch in Wöllnitz abzukürzen. Ich wäre ja kein Unmensch gewesen und hätte ohne Widerstreben diese unangefällige Stätte verlassen. Stattdessen beschimpft er mich und droht mir mit dem schwersten Geschütz: Gericht und Buchstaus. Wenn er so unklug war, mich auf so brutale Weise in die Enge zu treiben, so mußte er auch die Folgen tragen. Ich handelte in berechtigter Notwehr, wie dies jeder Soldat im Kriege tut!“

Nach einem letzten fernen Blick warf er auf die leblose Gestalt, dann trat er schnell in das andere Zimmer zurück. Blindlings füllte er seine Taschen mit Geld, und Selbstwert, sorgte genau nach, ob nichts zurück- geblieben sei, was ihn verraten könne, und eilte dann, wie von Furien gepackt, denselben Weg zurück, den er gekommen war.

(Fortsetzung folgt.)

Traubengeschwulst im Augapfel oder durch übermäßige Krümmung der Linse. Die Verhältniszahl von Kurzsichtigen im Alter von 6 bis 14 Jahren ist beinahe fast stehend. In den höheren Schulen ist sie etwas häufiger, aber doch nur um einen geringen Betrag. Ihr Vorkommen bei jungen Leuten höheren Alters beruht teilweise auf erblichen Einflüssen und zum andern Teil allerdings auch auf der Ausübung seiner Arbeiten wie Nähen, Radieren, Uhrmachen usw. Sehr selten, wenn überhaupt, kommt es vor, daß schwere geistige Anstrengung, wie bei der Vorbereitung zu den Prüfungen, oder anhaltendes Lesen, gute Beleuchtung vorausgesetzt, zu einem Verlust der Elastizität der Linse führt. Auch wenn das Lesen bei ungenügender Beleuchtung geschieht, kann es zwar dem Auge gefährlich werden, aber doch ohne eine Kurzsichtigkeit zu veranlassen. Uebersichtigkeit ist auch bei verhältnismäßig vielen Kindern zu finden und diese Tatsache wird von Schnabel als besonders wichtig bezeichnet, da die meisten dieser Kinder, wenn sie nicht eigens von einem Hausarzt untersucht werden, gewöhnlich einfach für kurzsichtig gelten, weil sie die Gewohnheit haben, ihre Augen beim Lesen oder Schreiben sehr nahe an das Buch oder das Heft zu bringen. Sie gebrauchen dabei gewöhnlich nur ein Auge. Diese Kinder leiden auch sehr oft an Kopfschmerz, wenn die Uebersichtigkeit nicht durch geeignete Gläser berichtigt wird. Dadurch laufen sie Gefahr, in der Schule zurückzubleiben. Im ganzen ergibt sich aus dem Vortrag von neuem die Notwendigkeit, den Augen der Schulkinder große Aufmerksamkeit zuzuwenden.

— Ein wendischer Begräbnisplatz ist in den Wotniger Mühlen (bei Grevesmühlen) freigelegt worden. Gymnasialprofessor Dr. Belz-Schwerin fand etwa 50 Urnen und einige eiserne und bronzene Geräte, wie Messer, Schnallen, Ringe usw. Die Urnen standen in einer Tiefe von etwa 30 Zentimeter und in Abständen von 2 bis 3 Metern. Leider sind nur wenige unbeschädigt aus Tageslicht gefördert. Man nimmt an, daß die Gräber aus den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt stammen.

— Ein großer Moorbrand entstand zwischen Sülze und Kiepsee bei Rostock. Der Brand breitete sich über mehrere Hektare aus und vernichtete viel Heidekraut und Kiefern.

— Ein diebischer Professor. Professor Schatz, Direktor der Frauenklinik in Rostock wurde suspendiert, weil er 50 000 Mark unterschlagen hat. Professor Schatz war viele Jahre im Amt; es soll Geisteschwäche bei ihm vorliegen.

— Bei der Entgleisung des Personenzuges auf der Strecke Plomow-Marienburg sind zwei Reisende leicht verletzt worden. Bereits am Dienstag mittag ist der Betrieb wieder voll aufgenommen worden.

Landwirtschaftliches.

Unentzündete Bohnenstangen.

Da die Bohnenstangen gewöhnlich unentzündet verwendet werden, sei schon jetzt darauf aufmerksam gemacht, daß dieses Verfahren nicht unbedingt ist. Im ersten Jahre sitzt die Bohne noch fest an dem Stange, im zweiten jedoch löst sie sich schon an verschiedenen Stellen los. Viele schädliche Insekten schlüpfen von den entblößten Stellen aus unter die Bohne und legen zwischen Bohne und Holz in die Spalten des Holzes ihre Eier ab. Es lohnt sich daher, die Bohnenstangen von vornherein zu entzünden.

Halbarmachen der Zaunpfähle.

Es kann dies mittels Karbolinum geschehen, indem die Pfähle in ein Gefäß, z. B. ein altes Petroleumfaß, aus dem man einen Boden herausgenommen, gestellt werden und in dieses Gefäß soviel über jener Stelle, bis zu welcher sie in den Boden kommen, eingetauchen. Die Pfähle kann man mehrere Tage im Karbolinum belassen. — Sind alle Pfähle derart behandelt, so wiederholt man den gleichen Vorgang noch ein- oder zweimal. Besondere Sorgfalt ist der 10—15 Zentimeter über und unter die Erde kommenden Pfähle zu widmen, hier schabst ein drei- und viermaliger Anstrich keineswegs. Der oberirdische Teil der Zaunpfähle und die Latten sind vor ihrer Verwendung gleichfalls mit Karbolinum zu streichen, wobei darauf zu sehen ist, daß Karbolinum auch in die gedachten Stellen gelange. Später ist der Anstrich erst dann zu wiederholen, wenn die Oberfläche sich nicht mehr fettig anföhlt. Das einfachste und billigste Verfahren, Zaunpfähle haltbar zu machen, ist das Anfohlen des unteren Endes des Pfahles und unmittelbare nachfolgendes Bestreichen des angefohlenen Teiles mit Steinföhlen- teer. Werden die geteereten Enden noch in Sand eingestekt, so wird die Haltbarkeit wesentlich gesteigert.

Gegen die Wespen.

Wenn man gegen diese unangenehmen Gäste, die später die süßen Früchte benagen und die im Sommer während mancher Stunde den Aufenthalt im Freien verleiden können, erfolgreich vorgehen will, muß man frühzeitig im Jahre anfangen. Die wichtigste Maßnahme zur Vertilgung der Wespen besteht darin, daß man im März, April und anfangs Mai den einzeln umherfliegenden, befruchteten Königinnen nachstellt und sie tötet. Aber auch später kann man noch durch Vernichtung der Kolonien der Wespenplage Herr werden. Es geschieht dies am einfachsten dadurch, daß man abends, wenn sich alle Wespen in den Nestern befinden, Schwefelkohlenstoff in die Fluglöcher einschüttet.

Moderne Verlobte Möbel

verlangen von der Möbel-Fabrik

A. W. Hüllen, Dortmund,

Ostenhellweg 34, Münsterstraße 50,

Katalog für kompl. Aussternern und einzelne Zimmer gratis franko. Bei Einzelmöbeln nähere Angaben erbeten. 200 Zimmer in allen Preislagen ausgestellt und stets lieferbar. Bedeutendes Einrichtungshaus Westfalens u. Rheinlands.

Gardinen. Dekorationen. Teppiche.

Druck und Verlag von C. May in Börde. Verantwortl. Redakteur Fr. Meyer, Namen.

Verantwortl. Redakteur der Namen. Zeitung Nr. 14, Namen.